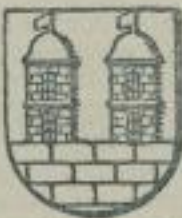


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Postbestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung durch die Post 2,30 RM.

Einzelnummer: die 4-spaltige Spalte 20 Kpf., die 4-spaltige Spalte der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 4-spaltige Spalte der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 4-spaltige Spalte der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 256 — 90. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 3. November 1931

Das große Rätselraten.

Nach dreiwöchiger Abwesenheit hat der französische Ministerpräsident Laval den Boden seiner Heimat wieder betreten und er hat bereits angekündigt, daß die französische Politik sehr schnell aus den Ergebnissen seiner Washingtoner Reise alle Folgerungen ziehen werde. Diese Ergebnisse sind, auf eine kurze und ganz ungewöhnliche Formel gebracht, vor allem die, daß Frankreich in der Verhandlung der Reparationsfragen und hinsichtlich der interalliierten Schulden völlig freie Hand hat. Aus Amerika gegenüber; denn theoretisch ist Frankreich zwar verpflichtet, auf Grund des Wilson-Berenguerischen Abkommens seine Schulden aus dem Weltkrieg an Amerika allmählich abzubehalten, aber in Wirklichkeit wird Amerika von Frankreich an der Standart der 600 Millionen Dollar kurzfristig fälliger Anlagen gehalten, die man von Paris aus täglich kündigen oder, je nach der politischen Situation, auch schieben lassen kann. Wenn also Amerika sich als „uninteressiert“ an der Entwicklung der Reparationsfrage erklärte, so erfolgte das „der Rot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“.

Es ist wohl anzunehmen, daß die Reichsregierung unseren Pariser Botschafter v. Hoersch bei seinem Aufenthalt in Berlin auch nur die Weisung mit auf den Weg geben konnte, dieser von Frankreich absolut beherrschten Situation Rechnung zu tragen. Laval hat so nicht bloß erreicht, daß ein Eingreifen Hoover's in die Reparationsfrage, wie er es durch sein mit Ach und Krach durchgeführtes „Feierjahr“ veranlaßte, in Zukunft völlig unterbleibt, sondern er hat sich hinsichtlich der amerikanischen Forderungen an die interalliierten Schuldner reslos dem französischen Vorgehen auch für die Zukunft ziemlich unbedingt unterworfen. Man kann dies vielleicht zugespitzt in die Formel zusammenfassen, daß man sagt, die Franzosen werden keinen Pfennig ihrer Schulden an Amerika bezahlen, den sie nicht vorher von Deutschland erhalten haben. Das war ja auch bisher schon der Fall, weil im Young-Plan die interalliierten Schulden unmittelbar mit den deutschen Tributleistungen verknüpft waren; aber theoretisch war auch der Young-Plan wieder eine Übereinkunft, die rechtlich für Amerika nicht bestand. Waren doch auch die Zahlungen Deutschlands an Amerika ausdrücklich von diesem Plan ausgenommen und erfolgten auf Grund besonderer Vereinbarungen zwischen den beiden Ländern. Nun kann man vielleicht als das weitpolitische Ergebnis der Reise Lavals das amerikanische Zugeständnis betrachten, hinsichtlich der Höhe, der Regulierung und etwa der Herabsetzung der interalliierten Schulden durch eine Revision des Young-Plans auf französisches Diktat hin von vornherein mit allem einverstanden zu sein. Laval bringt also die Gewißheit mit nach Hause, daß die Franzosen die Herren der Reparationsregelung sein werden.

Das sind sie natürlich nur theoretisch, weil die Möglichkeit oder Unmöglichkeit deutscher Tributleistungen hier die Grenze für das Diktat oder auch nur für das Wünschbare zieht. Man kann und darf deutscherseits allerdings kaum daran zweifeln, daß die französische Regierung bei diesem Diktat sich zunächst einmal an die Bestimmungen des Young-Plans selbst halten wird, daß also Deutschland, um eine Diskussion über die Erfüllbarkeit oder die Unmöglichkeit dieses Planes in Gang zu bringen, die Einberufung des dort vorgesehenen Sachverständigenausschusses herbeiführen soll. Laval selbst hat dies ausdrücklich erklärt. Er äußerte auch während seiner Märtrereise nach Frankreich, die „anormale Methode des letzten Paratoriums solle durch eine gesetzliche Regelung, nämlich die im Young-Plan vorgesehene ersetzt“ werden, und er habe „das Ende des Hoover'schen Paratoriums und seine Ersetzung durch die Bestimmungen des Young-Plans ins Auge gefaßt“. Das ist nicht bloß absolut klar und unabweisbar, sondern darüber hinaus auch eine Weisung für Deutschland, den Weg des Young-Plans zu beschreiten, wenn es überhaupt zu Verhandlungen über die Reparationsfrage kommen will.

Und wir Deutsche werden uns wohl auch deswegen diesen Weg des „Rechts“ — des geschriebenen, im Haag festgelegten und theoretisch niemals außer Kraft gesetzten natürlich — schon deswegen kaum ersparen können, weil im Haager Protokoll die bekannte — Sanktionsdrohung angehängt wurde für den Fall, daß Deutschland oder irgendeine andere Regierung etwas unternimmt, was den Willen erkennen lasse, den Young-Plan zu zerbrechen. Derartige haben wir einmal unterschrieben, aber es gibt keine deutsche Regierung, die das gleiche bei einer offiziellen Abänderung des Young-Plans, bei einem zweiten „Neuen Plan“ täte oder tun könnte. Vermag doch die französische Regierung auf diesem Wege Einfluß auszuüben auf die innenpolitische Gestaltung in Deutschland und man weiß, wie sorgsam diese von Paris aus überwacht wird. So weit sind wir denn aber doch noch nicht, daß wir uns neben der finanz- und kreditpolitischen auch eine sozusagen körperlich und geistige Herrschaft Frankreichs über Deutschland gefallen lassen!

Der einjährige Rüstungsstillstand.

Rüstungsfeierjahr mit Rüstung.

Das Rüstungsfeierjahr, dem nunmehr auch von Deutschland zugestimmt worden ist, geht auf eine Anregung des italienischen Außenministers Grandi in der Bundesversammlung des Völkerbundes vom September zurück, die dann von den skandinavischen Staaten sowie Holland und der Schweiz zu einem direkten Vorschlag ausgearbeitet wurde. Der Vorschlag, der u. a. vortrug, daß auch keine Neu- und Ersatzbauten für die Marine vorgenommen werden dürfen, sofern sie nicht bereits geplant waren, enthält eine formelle Verpflichtung aller Völkerbundstaaten. Er stieß jedoch auf erheblichen Widerstand der französischen Gruppe. Den vereinten Anstrengungen der übrigen Staaten, insbesondere Deutschlands, Italiens, Englands und der Vereinigten Staaten, gelang es jedoch, den französischen Widerstand abzugeben. Allerdings konnte man sich nur auf die allgemeine Verpflichtung einigen, die „Gesamtanstrengungen auf dem Rüstungsgebiet bis zum 1. November 1932 nicht zu erhöhen“. Ersatzbauten usw. sind daher auch innerhalb des Rüstungsfeierjahres unbegrenzt möglich. Nicht einmal der Maßstab der Haushaltsbegrenzung auf den gegenwärtigen Stand wurde als bindend anerkannt. Der militärische Wert des Rüstungsfeierjahres ist somit gleich Null. Dagegen glaubt man, daß in ihm immerhin ein politischer Wert liegt. Dieser Wert liegt u. a. auch darin, daß eine endgültige Festlegung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand einer Vereivigung des gegenwärtigen Rüstungsstandes auf der Abrüstungskonferenz selbst Voranschub geleistet hätte.

Deutschland stimmt dem Rüstungsfeierjahr zu.

In der Annahme, daß ...

Die Reichsregierung hat das folgende, vom Reichsminister gezeichnete Schreiben an das Völkerbundsekretariat gerichtet: In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterstützen, die die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundversammlung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut das in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend dem vom Räte am 30. September dieses

Jahres angenommenen Bericht entgegensteht, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen seine Rüstungen auf ein Mindestmaß hat herabsetzen müssen, lege ich Wert darauf, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die durch den einjährigen Rüstungsstillstand sich ergebende Begrenzung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand nur als vorbereitender Schritt

zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr gesetzten Aufgabe angesehen werden kann. Denn diese besteht nicht in einer Stabilisierung des gegenwärtigen Rüstungsstandes; sie umfaßt vielmehr vor allem eine wirksame

Rüstungsverminderung bei den hochgerüsteten Staaten.

die von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechtes auf nationale Sicherheit für alle Signatarstaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen.

Bisher 31 Staaten für das Rüstungsfeierjahr.

Bisher haben 31 Staaten geantwortet, daß sie bereit sind, das Rüstungsstillstandsabkommen zu genehmigen. Diese Staaten sind: Luxemburg, Ägypten, die Sowjetunion, Albanien, die Schweiz, Japan, Siam, Lettland, die Tschechoslowakei, Belgien, Neuseeland, Ungarn, die Niederlande, Australien, die Vereinigten Staaten, Südafrika, Schweden, Argentinien, Chile, Dänemark, Österreich, Spanien, Finnland, Italien, Norwegen, Kanada, Britisch-Indien, Irland, Deutschland, Rumänien und Frankreich.

Amerika macht den Anfang.

Die amerikanische Regierung hat das Flottenbauferienjahr Montag in Kraft gesetzt. Es werden lediglich noch fünf seit längerer Zeit bestellte Zerstörer gebaut. Die Entscheidung wird jedoch hinsichtlich, wenn der Völkerbund nach Eingang der noch ausstehenden Antworten das allgemeine Rüstungsfeierjahr nicht offiziell erklärt.

Weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr.

Genf. Das Völkerbundsekretariat hat noch vier weitere Zusagen zum Rüstungsfeierjahr empfangen, und zwar von England, Irland, Litauen und Polen; Portugal hat seine Zustimmung bereits angemeldet.

Tributkonferenz im Dezember.

Laval will die Gläubiger Deutschlands nach Biarritz einladen.

Aus der näheren Umgebung des französischen Ministerpräsidenten verläutet, daß Laval die Absicht hat, eine Konferenz der Gläubigermächte und Deutschlands nach Biarritz zu Anfang Dezember einzuberufen. Er werde den deutschen Botschafter von Hoersch bitten, die Reichsregierung um eine endgültige Erklärung in bezug auf den Young-Plan und den Zahlungsausschub zu eruchen.

In Paris rechnet man damit, daß Deutschland in Erwiderung dieser Bitte seinen Gläubigern eine neue Unterlegung der deutschen Zahlungsfähigkeit vorschlagen werde. In französischen Kreisen habe man die feste Hoffnung, daß man noch vor der Genfer Abrüstungskonferenz und vor dem Ablauf des Stillstandsabkommens zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen werde.

England gegen deutsche Tributinitiative.

Für Erweiterung der Vollmachten des V.Z.-Ausschusses! In einer Besprechung der Washingtoner Verhandlungen Hoover's mit Laval weist der „Economist“, dessen Herausgeber der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Lantton ist, darauf hin, daß gehandelt werden müsse. Die neuerliche deutsche Nachprüfung gebe ein Bild über die Höhe der deutschen kurzfristigen Verschuldung und bestätige die bisher verschwiegene Tatsache, daß die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Stillstandsabkommen zu Ende Februar eine Aufgabe sei.

die Deutschlands Zahlungsfähigkeit bei weitem übersteige.

Die heroische Anstrengung, die Deutschland während der Krise gemacht habe, um sein den Gläubigern aneben

Wort zu halten, sei ein Beweis für Deutschlands Willen, an jedem durchführbaren Abvereinkommen mitzuarbeiten. Deutschland könnte zwar die Youngplanmaschinerie durch Erklärung des Transfertausschusses in Gang setzen, dann müßte der beratende Ausschuss bei der V.Z. zusammenzutreten. Die Anrufung dieses Ausschusses sei aber nicht der richtige Weg. Dieser Ausschuss sei nur berechtigt, über den aufschiebenden Teil der Reparationszahlungen ein Gutachten abzugeben. Es würde seine Befugnisse überschreiten, wenn er die Ausdehnung des gegenwärtigen Vollmatoriens empfehlen würde. Er würde also nicht in der Lage sein, wenn man nicht seine Vollmachten erheblich erweitern, Vorschläge über die Regelung der Schulden der deutschen Privatwirtschaft zu machen. Die Möglichkeit, für Deutschland eine Forderungsbekämpfung zu beschaffen, setze aber die Regelung der politischen Fragen voraus. Die ganze Frage müsse daher radikal gelöst werden. Sie gehe über den Aufgabenkreis beratender Sachverständiger hinaus und sei Aufgabe für die Staatsmänner. Man habe allgemein angenommen, daß die Washingtoner Vereinbarung der Ansicht Ausdruck gegeben habe, der nächste Schritt müsse von Deutschland kommen, aber es sei schwer einzusehen, was für einen Schritt denn Deutschland ergreifen solle.

Die Bemerkungen des „Economist“ zeigen auf das deutlichste, daß die englischen Sachverständigen und wohl auch die englische Regierung gegen eine deutsche Initiative auf Einberufung des beratenden Ausschusses bei der V.Z. sind.

Keine Aenderung der Remislane Ostafrikas.

London, 2. November. Der Ausschuss zur Prüfung der Frage einer engeren Vereinigung der von England verwalteten ostafrikanischen Gebiete einschließlich des ehemals deutschen Nordostafrikas hat heute seinen Bericht veröffentlicht. In die-

■ Fördert die Ortspresse ■

sein Bericht wird erklärt, daß nach Aufstellung des Ausschusses die Möglichkeit nicht in Betracht komme, einen gemeinsamen Oberkommissar für die drei Gebiete einzusetzen. Damit erledigt sich auch die Frage der Fassung eines gemeinsamen gesetzgebenden Rates.

Die Parteien an der Arbeit.

Ihre Tätigkeit in den nächsten Wochen.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages tritt am Mittwoch zu einer Tagung zusammen, in der zunächst die Anträge über das Zugabewesen beraten werden. Am Freitag folgt der Sozialpolitische Ausschuss, am Montag nächster Woche der Siedlungsausschuss, dem die Richtlinien über die Erwerbslosenfriedung zur Stellungnahme vorgelegt werden sollen.

Ebenso finden in den nächsten Tagen und Wochen in verstärktem Maße Beratungen der politischen Parteien statt. Am Dienstag hält die Fraktion der Wirtschaftspartei im Reichstag eine Sitzung ab, in der die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt werden soll, die am letzten Mittwoch wegen der Sitzung des Reichsausschusses der Partei nicht mehr beendet werden konnte. Am Donnerstag tagt im Reichstag der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei, um zur gesamtpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Am Sonnabend hält die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Mainz eine Sitzung ab. Am Montag tagt die deutschnationale Fraktion in Darmstadt und Mitte Dezember wird der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Tagung zusammenkommen, um zu den letzten politischen Entscheidungen im Reichstag Stellung zu nehmen.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages ist zum 19. November einberufen worden. Die Tagesordnung ist sehr umfangreich, sie enthält nicht weniger als 50 Einzelpunkte. Die Erledigung des Beratungstoffes wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. U. a. werden die Anträge auf Einführung einer Pensionshöchstgrenze und auf Abänderung der letzten Notverordnung behandelt werden.

Eine Rede Dingeldens in Sieben.

Sieben, 2. November. In einer Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei in Sieben erklärte der Parteivor-

sitzende Dr. Dingeldey u. a., Deutschland stehe diplomatisch und machtpolitisch wieder da, wo es stand, als Hoover das Feiertagsjahr verkündet habe. Er übte dann Kritik am zweiten Kabinett Brüning, Innenpolitisch müsse das Steuer herumgeworfen werden. Unsere Politik müsse hinweg von den sozialistischen Grundfragen. Wie in England müsse auch in Deutschland eine nationale Regierung gebildet werden. Der Redner erinnerte an seine Unterredung mit Hiller und betonte, solche Ausreden hätte auch die Staatsführung vornehmen müssen. Es komme darauf an, alle aufbauenden Kräfte heranzuziehen. Eine wirkliche Verständigung zwischen den Nationen werde auf die Dauer nur möglich sein, wenn sie von den nationalen Kräften getragen werde.

Bersammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in Preußen verboten.

Berlin, 2. November. Das preussische Innenministerium hat am Montag auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung für das gesamte Gebiet des Freistaates Preußen alle Umzüge und Bersammlungen unter freiem Himmel verboten. Bis her konnten derartige Bersammlungen nach eingeholter Genehmigung stattfinden.

Das Schicksal der Wenzeslausgrube endgültig besiegelt.

Breslau, 2. November. Oberpräsident Lüdemann erklärte am Mittwoch in einer Pressekonferenz, an eine Wiederinbetriebnahme der Wenzeslausgrube sei keinesfalls zu denken. Nach dieser Erklärung kann also das Schicksal der 2000 Bergarbeiter und ihrer Familien als besiegelt gelten, wenn auch zur Zeit noch in Berlin Bemühungen verschiedener Fraktionen lauten, um den Gang der Dinge aufzuhalten. Lüdemann erklärte weiter, die Unrentabilität der Grube sei durch die bisherigen Verluste nachgewiesen. Oessentliche Subventionen würden also nur Fehlinvestitionen sein. Im Verhältnis zu den gesforderten Millionenbeträgen könne der von der Betriebsgesellschaft der Grube gezeichnete Betrag von 330 000 Mark keinen Ausschlag geben. Der Oberpräsident hat um die Unterstützung der Presse bei dem Bestreben, die erwerbslosen Bergarbeiter mit der Frage der Umsiedlung zu befreunden, gebeten.

Zurück aus Amerika.

Frankreichs „unvergleichliches Ansehen“.

Sieht das nach Verständigung aus?

Der deutsche Botschafter in Paris von Hoersch ist nach Entgegennahme von Anweisungen durch die Reichsregierung an seinen Wirkungsort zurückgekehrt. Er wird dort die Fühlung mit dem französischen Ministerpräsidenten aufnehmen, um zu hören, was dieser aus Amerika mitgebracht hat. Allerdings wird ihm Laval die Hoover'schen Vorschläge wohl erst servieren, nachdem sie durch das französische Kabinett die Frankreich genehme Fassung erhalten haben. Es hat den Anschein, als ob Frankreich aus den Vorschlägen Hoovers für sich den Aufstrich entnimmt, die europäischen Verhältnisse in Ordnung zu bringen. Es dürfte diese Auffassung dazu benutzen, seine Hegemoniebestrebungen in Europa noch mehr zu verstärken und die anderen europäischen Staaten, besonders Deutschland, werden gut tun, scharf darauf zu achten, daß ihnen das Gesetz des Handelns nicht von Frankreich aus den Händen genommen wird und sie auf Wege gedrängt werden, deren Ziel letzten Endes nur die „glorie“ Frankreichs ist. Frankreich, so hat Laval erklärt, müsse jetzt sein unvergleichliches Ansehen ausnützen, das es zurzeit in der Welt genieße. Das klingt höchst verdächtig und mahnt zur Vorsicht. Was sonst an Stimmen über die wahrscheinliche weitere Politik Frankreichs in der Reparationsfrage aus Paris zu uns dringt, steht auch nicht gerade danach aus, als ob die „Verständigung“ so ganz leicht und schmerzlos für Deutschland vor sich gehen solle. Zu der angeblichen Absicht Lavals, den größeren Teil der Tribute weiterhin durch Sachlieferungen zahlen zu lassen, verlautet aus Paris, daß diese Sachlieferungen insbesondere für die Durchführung eines Kolonialprogramms im großen Stil Verwendung finden sollen. Im übrigen wisse man den deutschen Absichten die größte Bedeutung für die kommenden Verhandlungen bei. Sobald sich in Frankreich die Überzeugung festsetze, daß Deutschland nur eine sofortige Erleichterung seiner Lage wünsche, werde sicherlich eine Reaktion selbst gegen die geringsten Zugeständnisse einsetzen. Sobald aber Anhaltspunkte für eine deutsche Bereitwilligkeit vorlägen, die tieferen Gründe des französischen Mißtrauens zu untersuchen, was beim Besuch in Berlin nicht geschehen sei, so befände Grund zu der Annahme, daß man französischerseits noch einmal zu einem Versuch bereit sein werde, eine wirkliche und dauernde Annäherung herbeizuführen.

Aus dieser Verlautbarung klingt deutlich die Absicht Frankreichs hervor, jedes wirtschaftliche Zugeständnis mit politischen Forderungen zu verknüpfen. Dies dürfte eine „wirkliche und dauernde Annäherung“ allerdings nicht gerade erleichtern. Auch der geradezu triviale Ton, mit dem ein Teil der Pariser Presse über die bittere Not Deutschlands spricht, zeigt, daß große Teile der Franzosen in gefährlichem Dünkel noch nichts aus dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft gelernt haben. So wirft eine Pariser Zeitung die Frage auf, wie es möglich gewesen sei, daß das ausländische Kapital nicht weniger als 28 Milliarden Mark in Deutschland angelegt habe. Im allgemeinen pflegen die Banken doch nur reichen und sicheren Renten Geld vorzuschießen. Ihre Großzügigkeit gegenüber Deutschland sei daher unbegreiflich. Man wisse jetzt wenigstens, wo das Geld der englischen und amerikanischen Sparer geblieben sei: man habe es dazu benutzt, um in Deutschland großartige Mißpächte zu errichten, „ultra-comfortable“ Arbeiterhäuser zu bauen, Verkehrswege anzulegen und hochmoderne Fabriken zu schaffen. Die ausländischen Mittel hätten also dazu gedient, die deutsche Wirtschaft übermäßig auszurüsten. Vermutlich habe Deutschland seine Mißloberechnung vorher aufgestellt: wenn die Wirtschaftslage sich günstig ent-

wickelte, sei das Reich in der Lage, überall als Wettbewerber aufzutreten, nehme sie jedoch eine ungünstige Wendung, dann stelle sich Deutschland einfach auf den Standpunkt, daß es von seinen Kriegsschulden befreit und mit neuen Krediten unterstützt werden müsse. Der letztere Fall sei jetzt eingetreten.

Das sind die Gloden, mit denen Frankreich die Verständigungsverhandlungen einläutet; sie klingen nicht nach Friedensgeläute. Die deutschen Unterhändler mögen auf der Hut sein. Sie sind gewarnt!

Der Fragebogen.

Und die Antwort?

Wie verlautet, hat der Stillhalteausschuss des Wirtschaftsbereiches der Reichsregierung auch am Sonntag getagt. Der deutsche Botschafter von Hoersch dürfte einen ausführlichen Fragebogen mitgenommen haben, der sich auf die bevorstehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung bezieht. Dagegen dürfte der deutsche Botschafter keinerlei Anweisungen bezüglich bindender Abmachungen mitbekommen haben. Der französische Ministerpräsident Laval wird, bevor er den deutschen Botschafter empfängt, zunächst seinem eigenen Kabinett Bericht erstatten.

Die Aussprache über den Stand der deutschen Auslandsverschuldung hat zu dem Auftrag an das Reichsfinanzministerium und an die Reichsbank geführt, eine Aufstellung der deutschen Auslandsschulden vorzunehmen und dabei eingehend die wirtschaftliche Berechtigung jedes einzelnen Schuldpostens nachzuprüfen. Der Zweck dieser Aufstellung soll es sein, zu errechnen, welchen Bestand an Auslandskrediten die deutsche Wirtschaft normalerweise haben muß.

Lavals Ankunft in Paris.

Ministerpräsident Laval ist in Paris eingetroffen. Sowohl im Bahnhofgebäude selbst wie vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Ministerpräsidenten freundlich, jedoch ohne Begeisterung begrüßte. Da die scharfe politische Abspernung und das Gedränge auf dem Bahnsteig die ganze kurze Begrüßungszeremonie kaum beobachten ließ, wurden nur vereinzelte Hochrufe laut. Unter den Anwesenden bemerkte man die Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des sich noch auf seinem Landhof befindenden Außenministers Briand sowie einige Mitglieder des Diplomatischen Korps.

Der deutsche Botschafter von Hoersch ist mit dem Nordexpress wieder in Paris eingetroffen. In seiner Vertretung hat Wirtschaftsrat Dr. Forster auf dem Friedhof Vagnaux Montrouge zum Gedächtnis der im Weltkrieg auf französischem Boden gefallenen deutschen Frontkämpfer einen Kranz niedergelegt.

Laval bei Doumer.

Paris, 2. November. Ministerpräsident Laval stattete am Montag nachmittags dem Staatspräsidenten einen Besuch ab, um ihn kurz über seine Washingtoner Besprechungen zu unterrichten. Der Empfang des deutschen Botschafters von Hoersch ist für Dienstag unmittelbar im Anschluß an den Ministerrat vorgesehen. Der Besprechung zwischen den beiden Staatsmännern wird auch Außenminister Briand beiwohnen, der noch im Laufe des heutigen Montag von seinem Landhof Cocherat zurück erwartet wird.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. November 1931.

Wilsdruff, am 3. November 1931.	
Merktblatt für den 4. November.	
Sonnenaufgang 6 ¹⁴	Rondaufgang 11 ¹⁴
Sonnenuntergang 16 ²⁹	Rondauntergang 14 ²⁹
1847: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest.	

Landmanns Arbeitskalender im November.

Der Rebellmonat verlangt vom Landwirt, daß er über die auch jetzt nicht ausgehende Arbeit hinaus sich klar werden muß, wie er im nächsten Jahre die Wirtschaft einstellen will und muß. Denn der freie Wille wird hier mehr und mehr durch den Zwang, den die Verkaufspreise ausüben, beeinträchtigt. Dabei gibt es darum keine allgemeine Regel, weil die Boden- und Klimaverhältnisse zu verschieden sind und weil beispielsweise die leichten Böden für die im Verkauf so unrentable Kartoffel keine Erfahrungsfrucht haben. Überall aber muß der leitende Gesichtspunkt bleiben: So billig wie möglich, so sicher wie möglich, dabei aber doch so hochwertig wie möglich erzeugen.

Wo es drängt, müssen jetzt vor Wintersbeginn die schadhafte Straßebäume nachgepflanzt. Die Hackfruchtenernte wird mit allen verfügbaren Kräften beendet. Die Bedeckung der Acker wird allmählich verstärkt, dabei aber die Temperatur immer gemessen, damit sie nicht zu hoch wird. Rübenblätter, auch Klee, Seradella, Lupinen usw. können noch in Gruben und Silos eingedauert werden. Der Flug geht ununterbrochen so lange wie möglich übers Land, auch werden jetzt die schwer löslichen Düngesalze untergebracht.

Wiesen und Weiden haben jetzt ihre beste Zeit zur Düngung und Kompostierung, aber beim Eggen muß Vorsicht walten, denn wundgerissene Narben leiden vom Frost; Moorwiesen werden nicht gegat, sondern gewalzt. Im Stall für gut überschlagene Temperatur sorgen, nicht zu kalt tränken, die Geflügelställe jetzt vor Kälte schützen. Im Garten möglichst viele Beete für das kommende Jahr düngen und umgraben. Obstbäume pflanzen, die Rinde gegen Hasenfraß sichern, Rosen und empfindliches Spalier gegen Frost deden, Bohnenstangen bündeln und unterstellen, das Wintergemüse und die Frühlingssalben (Zulpen usw.) leicht mit Laub, Erdbeeren mit trockenem, langen Dung bedecken, die Gemüseeernte einstellern. Teiche ausbessern und trockengelegte Deichböden fallen.

Bienenstöcke beobachten, damit keine Futternot eintritt (in diesem Jahre sehr wichtig), jede Störung von den Köllern fernhalten, Strohmatten einstellen und den Boden vor dem Bienenhaus mit Matten bedecken, damit bei Reinigungsflügen, die bei über 10 Grad Wärme zu erwarten sind, keine Verluste eintreten. In Haus, Hof, Stallungen und Kellern an Pumpen und Wasserleitungen Sicherungen gegen Frostschäden treffen.

Satali!

Zum Hubertustage.

Der 3. November ist der Tag der Jäger. Der November hat es zwar auch sonst hart mit der Jagerei, den er ist einer von den Monaten, in welchen allerlei schönes Wildpret schaufrei und für genehigliche Zungen schmachtbar wird, aber mit dem dritten Tage dieses Monats kann es keiner der andern Tage an Wichtigkeit und Bedeutung aufnehmen, denn dieser dritte Tag ist der Tag des heiligen Hubertus, den die Jäger — die passionierten und die bloß so in der Welt herumknallen — zu ihrem Schutzpatron erkoren haben.

Der heilige Hubertus verdankt diese besondere Ehrung der Tatsache, daß er einmal selbst ein „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“ gewesen ist, wie es in der Bibel von dem Jäger Nimrod, dem Enkel Nochs, heißt. Eines schönen Tages aber hat Hubertus, der eines Herzogs Sohn gewesen ist, sein ganzes Jagdgerät an den Nagel gehängt, um nie wieder den Hirsch im wilden Forst und im tiefen Wald das Reh zu schießen. Während einer Feterstagsjagd war ihm ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih erschienen, und diese während der Erscheinung erschütterte den weidgerechten Jägermann derart, daß er sich sagte: „Von heute ab nicht mehr!“ Und ging hin und wurde ein Bischof und erbauete in Lüttich die Lambertskirche. Die Jäger aber hielten sich an den Hubertus von vorher und stellten die ganze Jagerei unter seinen Schutz. Von jeder wohnte den Germanen eine wahrhafte Lust an frischen, fröhlichen Tagen inne, und da sie das edle Weidwerk zu einer Kunst nach Regel und Gesetz erhoben haben, braucht sich Hubertus auch als Heiliger seiner Jünger nicht zu schämen, wenn sie ihn am 3. November durch die Hubertusjagd, die in weniger aufgeregten Zeiten ein prächtiges Vergnügen gewesen ist, ehren.

Nach allem, was auch nur ein bißchen mit Jagen zu tun hat, wird irgendetwas mit dem heiligen Hubertus in Verbindung gebracht. Wir erinnern da nur an die Jagdschöpfer, die seinen Namen tragen, an Hubertusburg in Sachsen, wo dem Siebenjährigen Kriege ein Ende gemacht wurde, an Hubertusfeld in der Schorfheide, wo der Reichspräsident und der preussische Ministerpräsident sich gern einmal dem Jagdvergnügen widmen, von kleineren Hubertushäusern nicht zu reden. Die Bayern aber hatten gleich einen ganzen Hubertusorden, der jetzt begehrt war. Er ist mittlerweile verschwunden, aber seine alte Umföhrst „In trav dakt“ („In Treue fest“) sollte noch heute Geltung haben in allen deutschen Landen und nicht bloß bei den Jägern und nicht bloß am Hubertustage!

Winterhilfe 1931/32 in der Stadt Wilsdruff. Gestern abends sechs Uhr fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Zusammenkunft der Stadt- und Organisationsvertreter wegen gemeinsamen Handelns in Sachen der Winterhilfe statt. Bürgermeister Dr. Kronfeld begrüßte und dankte den Damen und Herren für ihr Erscheinen. Er teilte mit, daß sich die Zusammenarbeit im vergangenen Winter günstig erwiesen habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese auch für den kommenden Winter, in welchem die Not noch weit größer zu Tage treten werde, erhalten bleiben möge. Zweck der Zusammenkunft sei also der, um festzustellen, ob die Zusammenarbeit wieder gegeben sei. Von den anwesenden Organisationsvertretern wurden die Mithilfe zugesagt und besprochen, in welcher Weise man die Not mit lindern helfen will. Auch ist beabsichtigt, demnächst ein Geschirrt in der Stadt herumfahren zu lassen, um etwaige Mithilfungsstücke und Schuhe, auf die es in der Hauptfläche mit

31.
über
stellen
r und
leben,
meine
a ver-
Böden
erlay-
punkt
dabei
n die
sehte
ndung
die
wird.
önnen
Pflug
Land,
unter-
it zur
Vor-
Frost;
Am
icht zu
r. Am
r düm-
gegen
gegen
nen, das
u(w.)
ang be-
und
ot ein-
g von
nd den
damit
me zu
s, Hof-
stungen
r. Der
Jägerrei,
aueriet
Jungen
dieses
chtigkeit
ist der
die
allen —
sonder
waftig
er Bibel
Eines
Herzogs
n Regel
ort und
nd einer
pödenen
ese war
Jägers-
nicht
erbaut
stien sich
eine ganze
nte den
erlichen
er Kunst
acht sich
nicht zu
ubertus-
rächtiges
agen zu
ertus in
die Jagd-
burg in
in Ende
eibe, wo
präsident
en, von
Bayer
der steht
ber sein
ollte noch
und nicht
stige!
ten abent-
zusammen
n gemein
Bürgermei-
amen und
ie Zusam-
habe un-
ommenden
age treibe
entwurf
eber ge-
ern wurde
ne man
nächst
oige Klei-
e mit un-

kommt, zu sammeln. Es wird deshalb an alle Kreise der Bevölkerung die herzlichste Bitte gerichtet, das Hilfs- wert in jeder Weise mit fördern zu helfen. Dabei ist es ganz gleich, ob die Hilfe in Geld, Naturalien oder Sachwerten besteht. Auch die kleinste Gabe wird angenommen.

Wie unser Heimatbuch in seinem 1. Teile beurteilt worden ist: Geh. Reg.-Rat Dr. Wolbom Lippert, Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs I. A. Neues Archiv für Sächsische Geschichte 51. Bd. 2. Heft Seite 102: Geschichte und Literatur. Es ist anzuerkennen, daß das Buch dem Zwecke, sein wissenschaftliches Wert, sondern ein schicktes Heimatbuch zu werden, gut entspricht. Dem Verfasser ist zu wünschen, daß es in den Kreisen, für die es in erster Linie bestimmt ist, bei der heimischen Bevölkerung, der sachwissenschaftliche Werke und Aufsätze nicht zugänglich und schwerer verständlich sind, besonders auch bei der reiferen Jugend, die verdiente Beachtung und Benutzung finde.

Die Städtische Bücherei, die im Rathaus ihre Räume hat und von Lehrer Falkenberger vorbildlich verwaltet wird, öffnet demnächst jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr wieder ihre Pforten. Sie will allen Schichten der Bevölkerung gute Unterhaltungslektüre bringen, und dazu ist sie mit den mehr als zweitausend Bänden durchaus in der Lage. Zu wünschen ist nur, daß die städtische Bücherei von manchen Kreisen noch fleißiger benutzt werde. Vor allem aber will das gute Buch in dieser schweren Zeit auch allen denen ein treuer Freund sein, deren Arbeitskräfte bröckeligen, die zu dumpfen Nichtstun verurteilt sind. Sie sollen weitgehende Ermäßigung oder Erlaß der Leihgebühren genießen; nur wird gebeten, den Erwerbslosenausweis vorzulegen. Trotz der wirtschaftlichen Not konnten in diesem Jahre 194 Bände neu eingestellt werden, die man freilich meist Stiftungen verdankt. Auch Herr Sanitätsrat Dr. Partold, selbst ein eifriger Leser der Stadtbücherei, hat bei seinem Bezug von Wilsdruff der Bücherei eine umfangreiche, schöne Buchspende übergeben. Ihm sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Die Titel der Neueinstellungen bringen wir im zweiten Nachtrag der Städtischen Bücherei in dieser Nummer, bei als Sonderdruck in den nächsten Tagen in der Bücherei zu haben ist.

Die Frage der Bodenbedeckung (Abdecken von Kulturböden) wird jetzt in Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau viel erörtert. Die Vorteile der Abdeckung sind durch Versuche nachgewiesen worden. Sie laufen hinaus auf Arbeitsersparnis, Wachstumsförderung, Verhütung von Schäden durch Frost und Trockenheit, Steigerung und Früherlegung der Ernten. Das Material zur Bodenbedeckung ist recht verschiedenartig. Landwirtschaftsrat für Obstbau Schomerus-Vresden hat diese Gesichtspunkte ausführlich behandelt in seiner Schrift: „Die Bodenbedeckung ein wertvolles Kulturverfahren“, Verlag von C. Heinrich, Dresden-A. Ein besonders wichtiges Material zur Abdeckung liefert die Dravin-Ges. in München mit ihrem Dravin-Bodenbelag, D. A. P. Ein Vertreter dieser Gesellschaft spricht darüber am 8. November in einer Versammlung des Bezirksobstbauvereins Wilsdruff (siehe Inserat) und führt bei dieser Gelegenheit weitere, besonders den Obstbauer angehende Erzeugnisse vor (Mispelzweigen, Stummelbänder). Der Besuch steht wie immer auch Nichtmitgliedern des Vereins kostenlos frei.

Handwerks-Gesellenprüfung. Die jungen Handwerker, die Ostern ihre Lehrzeit beenden, müssen sich zur Ablegung der Gesellenprüfung rüsten. Das Gesuch um Zulassung zur Prüfung ist, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, bei dieser, sonst bei der Gewerbestammer einzureichen. Von den Richtungslehrlingen ist zu dem Gesuch an die Gewerbestammer (Dresden-A. 1, Grunauer Straße 50) ein von dieser herausgegebener Vordruck zu benutzen. Bezugslinien sind: ein selbstverschaffter und eigenständig geführter Lebenslauf, eine Lehrbescheinigung, die Berufsschulzeugnisse, die Prüfungsgebühr (im allgemeinen 10 RM., für Prüflinge aus nicht zur Gewerbestammer beitragspflichtigen Betrieben 15 RM.), Vorschläge für das Gesellenstück mit der Zustimmungserklärung des Lehrherrn. Das Gesuch mit den Unterlagen und der Prüfungsgebühr muß bei der Gewerbestammer spätestens bis 16. November 1931 ein- gegeben. Bei der Bedeutung des Gesellenprüfungszeugnisses für die Zukunft des jungen Handwerkers wird den Eltern und Erziehungsberechtigten dringend empfohlen, die Lehrlinge zur Anmeldung zur Prüfung anzuhaltend. Die Lehrherren sind hierzu gesetzlich verpflichtet.

Erdbereidung. Die im August und September neu angelegten Erbberpflanzungen vertragen jetzt im Herbst eine gute Phosphorabdeckung, die in Form von Thomas- mehl gegeben wird. Hierbei ist eine Mischung von 5 kg. auf 100 Quadratmeter zu empfehlen. Das Thomasmehl ist längs der Reihen auszustreuen und wird eingegraben bzw. auch gegrubbelt. Im zeitigen Frühjahr werden dann noch 4 kg. 40prozentiges Kalisalz gegeben, das in gleicher Weise untergebracht wird. Die Erbberpflanzungen erhalten somit Nährstoffe, die den Fruchtansatz fördern, den Früchten eine gute Färbung und eine Festigkeit geben. Des weiteren wird hierdurch eine einseitige Raubbildung vermieden.

Pferdefütterung. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß Zuckerrüben zur Ernährung der Arbeitspferde geeignet sind, wenn sie vor der Verfütterung sorgsam gereinigt, zerkleinert und mit reichlichen Mengen Häd- sel vermengt werden. Man kann pro Pferd und Tag bis zu 20 Kilogramm geben, ohne daß die Leistungsfähigkeit der Tiere herabgemindert wird. Wenn man 1 Kilogramm Hafer etwa 4 bis 5 Kilogramm Rüben rechnet, sind bei einer täglichen Ration von 20 Kilogramm zerkleinerten Rüben und 1/2 Kilo- gramm Hafer etwa 4 Kilogramm Hafer einzusparen, wobei vorausgesetzt wird, daß den Tieren genügend Heu verdaulich werden kann. An Fohlen kann man täglich bis zu 7 Kilogramm verabreichen. Für die Verfütterung von getrockneten Zuckerrüben (Zuckerschmelze) gilt das gleiche wie für frische Rüben mit dem Unterschied, daß vier Teile frische Rüben im Nährwert durch einen Teil getrocknete Rüben zu ersetzen sind. Größere Mengen getrocknete Rüben sind ebenso wie die Trocken- schmelze unbedingt 24 Stunden vor der Verfütterung mit ge- nügend Wasser aufzuquellen. Mittelschwere Arbeitspferde er- halten bei mittlerer bzw. schwerer Arbeit pro Pferd und Tag 4 bis 6 Kilogramm Zuckerschmelze 3 Kilogramm Hafer, 1 Kilo- gramm Hafer und dazu 5 Kilogramm Heu. Gibt man nicht die oben angegebene Menge an Zuckerschmelze, sondern nur einige Kilo., so können dieselben mit dem Hafer trocken gemischt werden. Bei der Gabe von über zwei Kilogramm Trockenschmelze täglich dürfte aber ein Einquellen vorzuziehen sein. In diesem Falle sind die eingeweichten Schmelze getrennt von dem übrigen

Krautfutter zu reichen. — Auch rohe Kartoffeln dürfen bis 5 Kilogramm pro Pferd und Tag verfüttert werden, wobei zu bedenken ist, daß etwa 1 Kilogramm Hafer durch 3 Kilogramm Kartoffeln ersetzt wird. Die rohen Kartoffeln sind getrennt von dem übrigen Krautfutter zu verabreichen. Die gedämpften, aber vorher sauber gewaschenen Kartoffeln können bis zu 20 Kilo- gramm pro Pferd und Tag verfüttert werden. Bei mittlerer Arbeit dürfen die Pferde in guter Arbeitskonstitution durch alleinige Kartoffelfütterung mit reichlich Häd- sel erhalten werden. Jeder Übergang von einer Fütterung zur anderen soll aber erst allmählich erfolgen.

Wichtig für Versicherte. Neue Entscheidungen des Reichs- versicherungsamts. Der Bezug von Familienwohngeld schießt die gleichzeitige Gewährung von Krankengeld an die versicherte Wöchnerin nicht aus (Ma R 673/30). — Weiterversicherte, die ihren Wohnort aus dem Kassensbereich verlegen, erwerben ohne weiteres die Mitgliedschaft bei der entsprechenden Kasse ihres Wohnorts; die Leistungspflicht der neuen Kasse hängt nicht davon ab, ob die Kasse Kenntnis erlangt hat, daß der Er- trante ihr Mitglied geworden ist (Ma R 92/31). — Beiträge zur Arbeitslosenversicherung können nach § 165a des Arbeits- losenversicherungsgesetzes nur zurückgefordert werden, wenn sie in der irtümlichen Annahme der Versicherungspflicht oder - be- rechtigung entrichtet worden sind (III Nr. 30/31 W). — Bei der Frage, ob der Angehörige eines Arbeitslosen unterhaltungs- berechtigt ist, ist nicht schlechthin ausschlaggebend, ob er nach seinen körperlichen und geistigen Kräften instande ist, sich durch Arbeit den Lebensunterhalt zu erwerben. Vielmehr ist auch zu berücksichtigen, ob die besonderen Umstände des Einzelfalles, be- sonders die ihm als Familienmitglied obliegenden Pflichten einer solchen Verwendung der Arbeitskraft entgegenstehen (Ma Nr. 130/31).

Kesselsdorf. Am 30. Oktober hielt die Ortsgruppe Grum- bach der NSDAP. in Kesselsdorf eine öffentliche Versammlung ab. An Stelle des Hg. Sommer-Brodwig, der über das The- ma: „Die NSDAP. im Endkampf“ sprechen sollte, referierte Hr. K. a. o. b. e. l. - Grumbach. Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Politik der Mittel- und Linksparteien gab der NSDAP. die Kraft, erfolgreich im Endkampf zu stehen. Deutschland wurde zur Konkursmasse. Sein Gläubiger ist das internationale Kapital, das eine national-deutsche Wirtschaft verelenden ließ. Der Nationalsozialismus macht keine Versprechungen; aber diese neue Weltanschauung versichert jedem Volksgenossen, die Treue und den Glauben wieder zu Ehren zu bringen und Deutschland wird aufhören, der Tummelplatz wüster Spekulationen zu sein. Dann wird sich die deutsche Wirtschaft wieder erholen. Im weite- ren skizzierte der Redner die staatl. Organisation im national- sozialistischen Reich. Er glaubte die Arbeitslosigkeit zu beseitigen durch Einführung der Wehrpflicht, der Arbeitsdienstpflicht, durch Streichung der Tributlasten und Belegen eines jeden Be- fähigten durch eine zweiprozentige Zwangshypothek, wodurch das Baugewerbe, das doch zugleich das Schlüsselgewerbe sei, wieder in Gang gesetzt werde. Im spätestens vier Monaten werde der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland ergreifen und dann würde alles, was man heute noch als leere Theorie ansehe, verwirklicht werden. Zum Schluß wurden wichtige Tagesfragen noch besprochen.

Kirchennachrichten

- Wilsdruff. Witkowsk Jungfrauenverein.
- Bereinskalendar.
- Fechtsverein. 5. November Vorstands- und Ausschußsitzung
- Kleinrentner. 5. November Hauptversammlung.
- D. S. V. 5. November Vortrag.
- Militärverein. 7. November Monatsversammlung.
- Anakreon. 7. November Liedabend.
- Bezirks-Obstbau-Verein. 8. Nov. Monatsversammlung.

Wetterbericht

4. November: Heiter, zeitweilig, besonders im späteren Verlauf auch wolkig, Nacht kühl, jedoch wahrscheinlich ohne Nachtfrost. Tagsüber wieder sehr mild, wechselnd lebhaft Luftbewegung aus Südwest. Für die nächsten Tage Übergang zu unbestän- digem, wechselndem Wetter wahrscheinlich.

Sachen und Nachbarschaft

Kommunistisches Volksbegehren für Auflösung des sächsischen Landtages eingeleitet

Leipzig. Die Bezirksstapung der KPD. teilt mit: Die am 2. November tagende Sitzung der Bezirksleitung der KPD. Sachsens hat gemeinsam mit der KPD. der sächs. Landtags- fraktion einstimmig beschloffen, beim sächsischen Innenminister- um den Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Auf- lösung des sächsischen Landtages einzureichen. In Ausführung dieses Beschlusses ist der Antrag am Dienstag in der Staats- kanzlei eingereicht worden, wo er von einem Vertreter der sächsischen Regierung entgegengenommen wurde. Die Partei- leitung der KPD. wurde aufgefordert, die nötige Zahl der Stimmen beizubringen.

Erleichterung der Wohlfahrtslasten?

Vom Verbands der Sächsischen Bezirksverbände wird uns geschrieben:

Verschiedentliche Auslassungen des Herrn Reichsmini- sters der Finanzen sowie die Bekanntgabe der Beträge die den Gemeinden und Bezirksverbänden aus Reichs- mitteln zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten (dem soge- nannten 100-Millionen-Fonds) zustehen, haben den An- schein erweckt, als ob die Finanzlage der Bezirksverbände und Bezirksgemeinden sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert habe. Diese Auffassung ist leider völlig unzutref- fend. Es muß vielmehr festgestellt werden, daß die Be- stimmungen der Reichsnotverordnung vom 6. 10. 1931 über Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden die Finanzlage der Bezirksverbände und Bezirksgemeinden nicht verbessert, sondern in einer gefährlichen Weise verschlechtert

haben. Während die Bezirksverbände an dem durch die Reichsnotverordnung gebildeten Lohnsteuererstattungs- fonds von 60 Millionen Mark mit 4,85 Millionen Mark beteiligt waren, sind sie an dem 150-Millionen-Fonds mit 7,97 Millionen Mark beteiligt. Die starke Verschlechterung des Verteilungsverhältnisses ist einmal daran zurückzu- führen, daß der Kreis der am Fonds beteiligten Bezirks- fürsorgeverbände sich wesentlich vergrößert hat, was zu einer Veranlagerung der sächsischen Bezirksverbände ge- führt hat, zum anderen darauf, daß der Verteilungs-

schlüssel zwischen städtischen und ländlichen Bezirksfür- sorgeverbänden zumungunsten der letzteren sehr erheblich verschlechtert worden ist. Der Unterbetragsbetrag von 3,1 Millionen Mark wird aber voraussichtlich nicht einmal voll zur Verfügung stehen, da die Verpflichtung der Län- der zur Bereitstellung mindestens der Hälfte der Gehalts- ersparnisse aus der Zuluführung für Zwecke der Wohl- fahrtsfürsorge wieder aufgehoben wurde, so daß den Bezirks- verbänden in den kommenden Monaten Beträge von rund 1,8 Millionen Mark verloren gehen, mit denen sie bisher rechnen konnten. Es muß weiter beachtet werden, daß die Reichsmittelzuweisungen nicht einmalige Zahlungen dar- stellen, sondern sich auf sechs Monate verteilen.

Der Monatsbetrag von rund 1,3 Millionen Mark kommt aber tatsächlich nicht zur Verteilung, weil das Reichsfinanzministerium ohne Rücksicht auf die Notlage der sächsischen Kommunalverwaltungen die aufgelaufenen Rückstände an dem sogenannten Krisenfünftel betreiben will und die restlose Erfüllung der laufenden Verpflichtun- gen zur Bezahlung des Krisenfünftels unumgänglich fordert.

Die sächsischen Bezirksverbände und Bezirksgemein- den haben zurzeit monatlich rund 3 Millionen Mark für Wohlfahrtsdienstleistungen für rund 800 000 Mark für das sogenannte Krisenfünftel aufzubringen. Die mangels ausreichender Reichshilfe aufgelaufenen Rück- stände betragen zurzeit rund 10 Millionen Mark. Den nach- drücklichen Bemühungen der sächsischen Regierung ist es gelungen, die Forderungen des Reichsfinanzministeriums etwas zu lindern, so daß die Abdeckung der Rückstände auf längere Zeit verteilt wird. Zimmerlin soll die Hälfte der Rückstände durch Kürzung der Überweisungssummen und der Reichshilfe aus dem 150-Millionen-Fonds noch in diesem Rechnungsjahre abgedeckt und ein weiteres An- wachsen der Rückstände verhindert werden. Das ergibt praktisch,

daß den Bezirksverbänden nennenswerte Beträge aus dem 150-Millionen-Fonds überhaupt nicht zur Ver- fügung stehen werden.

Sie müssen daher die Aufwendungen in Höhe von monat- lich 3 Millionen Mark für Wohlfahrtsdienstleistungen für- sorge aus eigenen Mitteln aufbringen. Das ist völlig unmöglich. Es muß also mit allem Nachdruck gefordert werden, daß diese Aufwendungen für Wohlfahrtsdienstleistungen zu sehr erheblichen Teilen aus dem vom Reich bereitgestellten Sou- dervermitteln gedeckt werden.

Von einer Verbesserung der Finanzlage der Bezirks- verbände und Bezirksgemeinden kann nach alledem nicht gesprochen werden. Es ist nur zu hoffen, daß der Reichs- minister der Finanzen sich der besonderen Notlage der sächsischen Kommunalverwaltungen nicht länger verschließt.

Bauten. Der verschwundene Fleischer- lehrling. Das Verschwinden des Fleischerlehrlings Walther, der Ende August aus seiner Lehrstelle bei einem Vauquier Fleischermeister davongetausen war, ist nunmehr infoweit aufgeklärt worden, daß festgestellt wurde, daß Walther sich auf Wanderschaft gegeben hat. Er hat Anfang Oktober in einer Herberge in Essingen (Oberpfalz) über- nachtet. Bekanntlich waren wegen des Verschwindens des Lehrkings aufsehenerregende Gerüchte im Umlauf.

Chemnitz. U b e r f ä l l e. Nachts wurde auf der Hain- straße ein Nationalsozialist auf dem Wege zur Nachtwache überfallen und schwer mißhandelt. Mit einem später auch aufgefundenen Beil waren ihm schwere Kopfverletzungen beigebracht worden. — Ferner ist auf dem Verbindungs- wege zwischen der Helmholz- und Trinitatisstraße der Nationalsozialist Kaufmann, der sich in Zivilkleidung auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte befand, bewußtlos aufgefunden worden. Er ist offenbar hinterrücks über- fallen worden und hat am Kopfe und am linken Arm je eine schwere Stichverletzung. Ein Stich in der Herzgegend wurde durch seine Vrieftasche abgefedert. Vor acht Tagen ist er bereits einmal überfallen worden.

Waldenburg. 60 Jahre Fachschule. Die hiesige Fachschule (Zerülfach-Gewerbe und öffentliche Handels- schule) konnte auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Mit der Feier war gleichzeitig eine Gewerbe- und Indus- trieausstellung verbunden, die die Tätigkeit des heimischen Gewerbes vor Augen führte.

Wittgensdorf. Vom Zuge erfaßt. Auf dem Oberen Bahnhof wurde der bei der Bahnhofsmesse in der Burghardt beschäftigte Buchhalter Lohmann von einem Zuge überfahren und getötet. Lohmann befand sich auf dem Wege zum Dienst.

Schnitz (Erzgeb.). Schwere Unfall. Auf der Stolberger Straße kam es zu einem Zusammenstoß zwi- schen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer, wobei der Radfahrer, der 44 Jahre alte Schnörler Schlit- ter, einen schweren Schädelbruch und andere äußere und innere Verletzungen davontrug. Er liegt im Krankenhaus noch ohne Bestimmung und hoffnungslos darnieder.

Pfauen. Schwere Verletzung der Glätte. Der Kaufmann Rödel aus Schönbeide befand sich mit seinem Schwager am Steuer auf einer Autofahrt nach Mühl- troff. Infolge der Glätte und des Schneetreibens geriet das Auto in den Straßengraben und schlug um. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt Rödel einen schweren Schädelbruch und erlag kurz vor Einlieferung in das Krankenhaus seinen Verletzungen. Zahlreiche andere Kraftwagen, die infolge der Glätte ebenfalls in den Straßengraben auf der Straße Mehltheuer—Oberpirt geraten waren, konnten nach geraumer Zeit ihre Fahrt fortsetzen. Auf der Straße von Oberlosa verunglückte ein Kraftwagen, dessen Fahrer einen Schlüsselverbruch erlitt.

Zwidau. Wiedereröffnung des Stadt- theaters. Seitdem der Rat der Stadt Zwidau im August d. J. unvermittelt die Schließung des Zwidauer Stadttheaters und die Entlassung der Stadtkapelle beschlos- sen hat, sind die Verhandlungen über die Weiterführung der Institute auf anderer Basis immer wieder ausgenom- men worden, zumal die bisherigen Prozesse zumgunsten der Stadt ausgegangen sind. Nunmehr haben Theater- ausführer und Rat die Wiedereröffnung des Theaters in städtischer Regie beschlossen, jedoch für eine verkürzte Spiel- zeit (November bis Ende April). Für den Rest ihrer Ver- tragszeit, d. h. bis 15. September 1932, sollen die Künst- ler auf halbe Säge gesetzt werden.

Meerane. Todessturz. In einem Hausgrundstück war ein sechs Jahre alter Knabe im Treppenhaus auf dem Geländer herumgerutscht, bekam aber plötzlich das Über- gewicht und stürzte in den Hausflur. Der Knabe erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und starb alsbald im Krankenhaus.

Billige Getreidekredite.

Bei Weizen und Roggen nur bis zum 7. November.

Die Zinsverbilligung für Kredite zur Bewegung der Getreideernte hat erfolgreich zu einer normalen Preisbildung auf dem Getreidemarkt beigetragen. Nachdem die Verhältnisse bei dem inländischen Roggen- und Weizenabsatz sich hinlänglich normal gestaltet haben, besteht keine Veranlassung mehr, die Zinsverbilligung für Roggen- und Weizenfinanzierungskredite noch auf längere Zeit fortzusetzen. Soweit für Roggen- und Weizenanläufe von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben Wechselkredite in Anspruch genommen werden, wird hiernach eine Zinsverbilligung nur noch für solche Geschäfte gewährt, die bis zum 7. November 1931 einschließlich abgeschlossen und erfüllt sind.

Die Verhältnisse auf dem Gersten- und Hafenermarkt sind noch nicht hinreichend gefestigt. Die Zinsverbilligung für die zu Gerste- und Hafereinkäufen in Anspruch genommenen Wechselkredite ist deshalb, soweit Gerste- und Hafereinkäufe von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben in Frage kommen, über den bisherigen Schlusstermin hinaus verlängert worden, und zwar für Geschäfte, die bis zum 20. November 1931 abgeschlossen und erfüllt sind. Eine Zinsverbilligung für futtermittelverarbeitende Betriebe findet dabei wie bisher nicht statt.

Die Umgestaltung der Osthilfe.

Zusammenbruch von 89 pommerschen Betrieben in einem Monat.

Zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten hat eine Aussprache über die Durchführung der Osthilfe stattgefunden, durch die, wie es heißt, ein einheitlicheres Vorgehen von Reich und Preußen gesichert werden soll. Zum Reichskommissar für die Osthilfe wird der Reichstagsabgeordnete Schlangensiefen bestellt.

Im letzten Monat wurden im pommerschen Osthilfegebiet 52 Zwangsversteigerungen neu eingeleitet, von denen 41 auf Betriebe unter 100 Hektar entfielen. Außerdem wurden bei 16 Betrieben in derselben Zeit Zwangsverwaltung neu eingeleitet. Bei 21 Betrieben wurden Zwangsversteigerungen durchgeführt. Also in einem einzigen Monat wieder der Zusammenbruch von 89 Betrieben. Das bedeutet allein in der Provinz Pommern den Zusammenbruch von täglich rund drei Betrieben.

Die Umsatzsteuer.

Neue Bestimmungen über Vorauszahlungen.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die Steuerpflichtigen mit einem steuerpflichtigen Jahresumsatz von über 20 000 Mark haben für die Umsatzsteuer nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich Vorauszahlungen abzugeben und entsprechende Vorauszahlungen zu leisten.

Erstmals ist von ihnen eine Monatsvorauszahlung über die Umsätze im Oktober 1931 bis zum 10. November 1931 abzugeben und gleichzeitig die sich danach ergebende Monatsvorauszahlung zu leisten. Der Steuerbetrag beträgt wie bisher für die allgemeine Umsatzsteuer 8,5 vom Tausend und für die erhöhte Umsatzsteuer 13,5 vom Tausend.

Die Honorarfürzung der Kassenärzte.

Die Neuregelung von den Ärzten angenommen.

Der Verband der Ärzte Deutschlands nahm in seiner Hauptversammlung Stellung zu den Berliner Verhandlungen über Neuregelung des Verhältnisses zwischen Ärzten und Krankenkassen. Die Verhandlungen waren überaus lebhaft, wobei sich eine starke Strömung gegen den neuen Vertrag geltend machte. Schließlich wurde dem Berliner Abkommen zugestimmt. In der angenommenen Entschliessung spricht die Ärzteschaft die Erwartung aus, daß angesichts der durch das Abkommen bedingten Verminderung der Einkünfte der Kassenärzte die Einnahmen der Ärzte aus ihrer Tätigkeit für die Träger der Sozialversicherung und der Fürsorge von der Gewerbebesteuer befreit werden.

Um die Stillhaltefrage.

von Goechs' Pariser Aufgabe.

Eine Berliner Korrespondenz berichtet, daß der deutsche Botschafter in Paris u. a. einen Vorschlag unterbreiten werde, sieben Milliarden kurzfristige Kredite innerhalb von zehn Jahren in Jahresraten von je 700 Millionen Mark zurückzuzahlen. Von den schwebenden kurzfristigen Krediten in Höhe von 11,5 Milliarden liefen 4,7 Milliarden entweder als Reimbourskredite oder in einer Weise, daß sie sich den Stillhalteverhandlungen aus volkswirtschaftlichen Gründen entziehen müßten. Für die restlichen 7 Milliarden Mark aber müsse ein Abkommen getroffen werden, das mit unserer Handelsbilanz und mit der Aufnahmefähigkeit der fremden Länder für deutsche Waren in Einklang gebracht werden könne.

Hierzu wird von ununterrichteter Seite bemerkt, daß der Botschafter von Goechs kaum den Auftrag erhalten haben dürfte, einen derartigen Vorschlag zu übermitteln. Richtig ist hingegen, daß die Beratungen über die Ersetzung des Stillhalteabkommens durch ein endgültiges Abkommen auf einen langjährigen Zahlungsplan hinauslaufen. Die Einzelheiten dieses Abzahlungsplanes stehen jedoch noch in keiner Weise fest, alle Mitteilungen über Einzelheiten der Gesamthöhe der Verpflichtungen Deutschlands und der Höhe der Jahresrückzahlungen eilen somit den Tatsachen voraus.

Wlympia SCHREIBMASCHINE

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn.

Entschliessung der mitteldeutschen Eisenbahner.

Auf einer Tagung der mitteldeutschen Geschäftsführer und Ortsgruppenleiter des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands in Halle wurde zum Lohnstreit bei der Reichsbahn Stellung genommen. Nach einem Bericht des Landtagsabgeordneten Alex Möller über die bisherigen Verhandlungen wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen:

Die mitteldeutschen Eisenbahner haben, auf alle Möglichkeiten eingeeifert, die bisherige Entwicklung des Lohnkampfes mit größter Aufmerksamkeit beachtet. Die Ablehnung des eine Zwischenlösung darstellenden Schiedspruches vom 27. Oktober durch die Reichsbahngesellschaft beweist, daß die Verwaltung an ihren unerhörten Lohnabbauplänen festhält. Demgegenüber steht die vom Vorsitzenden des Einheitsverbandes im Auftrage der Tariforganisationen bei den Verhandlungen abgegebenen Erklärung:

Für die Gewerkschaften ist jeder Lohnabzug, gleichviel in welcher Form er auch erfolgen möge, untragbar und deshalb unannehmbar.

Die bevollmächtigten Vertreter der Eisenbahner Mitteldeutschlands stellen sich mit allen Konsequenzen hinter diese Erklärung, sprechen den Verhandlern ihr vollstes Vertrauen aus und verweisen nochmals auf die wirtschaftlichen und politischen Verwicklungen, die dann entstehen, wenn sich etwa die Lohnabbauforderungen der Reichsbahngesellschaft bei den neuen Verhandlungen durchsetzen.

Börse • Handel • Wirtschaft

Leipziger Schlachtviehmarkt. Austrieb: 163 Ochsen, 350 Kühe, 294 Rinder, 107 Ferkel, 397 Rälber, 1137 Schafe, 2921 Schweine. Preise: Ochsen 1. 36-38, 2. 32-35, Bullen 1. 3. bis 34, 2. 28-31, 3. 22-27, Rinder 1. 30-33, 2. 27-29, 3. 2. bis 26, 4. 18-21, Ferkel 1. 36-38, 2. 30-35, Rälber 2. 52-54, 3. 46-51, 4. 40-45, 5. 36-39, Schafe 1. 32-35, 3. 27-30, 4. 23-26, Schweine 1. 49-50, 2. 47-48, 3. 45-46, 4. 42-44, 5. 40-41, 7. 38-45. Geschäftsgang: Alles schlecht.

Spezieller Schlachtviehmarkt. Austrieb: 215 Ochsen, 187 Bullen, 467 Kühe, 47 Ferkel, 6 Ferkel, 774 Rälber, 781 Schafe, 2972 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 38-39, a) 2. 36-37, b) 1 und 2. 30-34, c) 22-28, Bullen a) 30-34, b) 28-29, c) 22-27, Rinder a) 31-34, b) 26-30, c) 20-25, d) 13-18, Rälber b) 4. bis 51, c) 43-46, d) 38-42, Schafe a) 1. und 2. 30-33, b) 1 bis 29, c) 24-26, Schweine a) —, b) 47-52, c) 45-50, d) 42 bis 46, e) 37-40, g) 35-45. Geschäftsgang: Schweine schlecht, das andere schlecht.

Dresdner Produktenbörse.

	2. 11.	30. 10.		2. 11.	30. 10.
Weizen			Weiz.-Ml.	10,1—10,1	9,9—10,1
77 Kilo	223—228	220—225	Rogg.-Ml.	10,5—11,5	10,5—11,5
Roggen			Rosteraus-		
73 Kilo	209—214	206—211	zugmehl	45,0—47,0	45,0—47,0
Wintergerste	171—176	168—168	Bäcker-		
Sommergerste	171—192	175—190	mundmehl	38,5—40,0	38,5—40,0
Hafel, inkl. Kaps. 17	156—166	145—150	Weizen-		
Malz			nachmehl	21,5—23,0	21,5—23,0
Malz			Inlands-		
Malz			weizenm.		
Malz			Zweck 70 %	40,2—42,2	40,0—42,0
Malz			Roggen-		
Malz			mehl 0 1		
Malz			Zweck 60 %	33,2—34,0	33,0—34,0
Malz			Roggen-		
Malz			mehl 1		
Malz			Zweck 70 %	31,7—32,7	31,5—32,1
Malz			Roggen-		
Malz			nachmehl	22,0—24,0	22,0—24,0

Ämliche Berliner Notierungen vom 2. November.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,03 bis 16,07; holl. Gulden 170,23—170,57; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,58—16,62; schweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,64—58,76; Italien 21,68—21,72; schwed. Krone 93,41—93,59; dän. 91,60 bis 91,84; norweg. 90,16—90,34; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,20 bis 37,34.

Produktenbörse. Das Inlandsangebot ist weiterhin für Brotgetreide knapp. Für Roggen überwiegt die Nachfrage erheblich. Roggenmehl gesucht und teuer. Weizenmehl zu löhnlichen Preisen schwer absetzbar. Hafel an der Küste und auch sonst zu kaufen, Preise hierfür wie auch für die gefragte Gerste meist zu hoch. Schwierige Beschaffung hindert La Plata-Weizenmehl heranzubringen. Hierin Weltmarkthausse zum erheblichen Teil begründet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 11.	31. 10.		2. 11.	31. 10.
Weiz., märk.	224-227	221-224	Weiz.-Ml. 10,5-10,7	10,2-10,5	
pommersch.	—	—	Roggen-Ml. 10,0-10,5	9,7-10,2	
Roggen, märk.	196-198	194-196	Raps	—	
Braugerste	172-175	168-174	Leinsaat	—	
Sommergerste	—	—	Gerbsen, Vikt.	22,0-23,0	22,0-23,0
Wintergerste	166-171	163-168	H. Speiseerbs.	25,0-28,0	—
Hafel, märk.	148-154	146-152	Rutereerbsen	—	
pommersch.	—	—	Beluchsen	17,0-19,0	—
westpreuß.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	—
Weizenmehl	—	—	Widen	17,0-20,0	—
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	11,0-13,0	—
fr. Berl. br.	—	—	Lupine, gelbe	13,7-16,0	—
inkl. Sad	28,2-32,7	28,0-32,5	Serabella	26,0-32,0	—
Roggenmehl	—	—	Leinsamen	13,8-14,0	13,8-14,0
fr. Berl. br.	—	—	Erbsenmehl	12,8-12,9	12,8-12,9
per 100 kg	—	—	Tröpfelmehl	6,2-6,3	6,1-6,2
inkl. Sad	27,7-29,7	27,5-29,5	Sojabohnen	11,8-12,2	12,0-12,4
			Tortill	30,70	—

Ämliche Berliner Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,45—1,55, rote Kartoffeln 1,70—1,90, Odenwälder blaue 1,80—2,10, andere gelbschlechte (außer Nieren) 2,00—2,30 Mark. Fabrikkartoffeln 6,50—7,50 Pfg. pro Stärkeprozent.

Preisnotierungen für Eier. (Hestgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Eintier (vollfrische, gestempelt) über 65 Gramm 14, über 60 Gramm 13,50, über 53 Gramm 12,50, über 48 Gramm 11, frische Eier über 53 Gramm 11,75, ausfortierte kleine und Schmutzeier 8—2,25. 2. Auslands Eier: Dänen, über 13,50, über 13, 15 1/2—16er 12, Holländer 68 Gramm 14, Rumänen normale 8—10,50, Russen normale 8, Polen normale 8—8,50, abwechsende 7,75—8, kleine, Mittel- und Schmutzeier 7—7,50. 3. In- und ausländische Kücheneier: Große 10,50, normale 7,50—8. 4. Kalk Eier: Große 8,50, normale 6,75—7.

Der durchschnittliche Berliner Weizenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. bis 17. Oktober 1931 ab märkischer Station 187,2 Mark.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Rumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöschel, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, hantlich in Wilsdruff.

Winterhilfe 1931/32.

Durch die infolge der anhaltenden Arbeitslosigkeit ständig zunehmende Zahl der Wohlfahrtsberwerblosen sind die finanziellen Anforderungen darauf gestiegen, daß das Wohlfahrtsamt mehr als bisher auf die freiwillige Hilfe angewiesen ist. Die öffentlichen Mittel reichen eben nicht mehr aus, um so zu helfen wie es oft nötig ist.

Das Wohlfahrtsamt richtet daher an alle Kreise der Bevölkerung die herzlichste und dringende Bitte, bestmöglich einzugreifen. Dabei ist es ganz gleich, ob die Hilfe in Geld, Naturalien oder Sachwerten besteht. Es wird die fleißige Hilfe angenommen.

Die Gespenden nehmen unsere händischen Kassen und alles andere das Wohlfahrtsamt entgegen. Wilsdruff, am 27. Oktober 1931.

Der Stadtrat. — Wohlfahrtsamt

Sächs. Militärverein für Wilsdruff u. Umg.

Sonntag, den 7. November, 8 Uhr abends

Monats-Versammlung.

Vortrag des Kameraden Stiebler über: Herbst in der Natur — Herbst im deutschen Vaterland! — 1/8 Uhr Vorstandssitzung.

Die Kameraden und deren Frauen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Bezirks-Obstbau-Verein Wilsdruff und Umg.

Sonntag, 8. November 1931, 1/4 Uhr im „Goldenen Löwen“ Monats-Versammlung. Herr Morgenstern-Dresden spricht über Bodendeckung und führt außerdem Erzeugnisse der Dravin-Gel. (Rändchen) vor (Küpfel, Sturmbänder). J. A. Anders, 1. Vorst.

Vindereiarikel Kranzblumen Kränze

empfehlen Verta. verw. Mauter

Bücheltäffer

aus prima Eichen- und Nichtenholz, mit und ohne Schraube, empfiehlt billigst

Richard Plattner

Büchlermeister am Ehrenfriedhof.

Fechtverein Wilsdruff.

Donnerstag, den 5. November, abends 1/8 Uhr im „Adler“ (Nebenzimmer)

Vorstands- und Ausschuffigung.

Logeordnung: Winterhilfe und Weihnachtsbaum. Der Vorstand.

Stadtbad Wilsdruff

Öffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12—4 Uhr, Herren 4—8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erb. Hans Müller, Oberrektor a. D., Dresden 337, Walpurgisstraße 9, IV.

Weiter sparen



Nicht abheben! Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner Stadt. Sparkasse Wilsdruff

150 Anzüge neu, à 25 u. 30 Mk. 400 Hosen von 3—10 Mk. Wintermäntel l. gr. Ausw. v. 25 Mk an Knie, Dresden. Am See 12 Fahrgeud wird vergütet! — am Postplatz.

Es bedarf keiner Überlegung

ob das Halten einer guten Zeitschrift wie Westermanns Monatshefte eine zwingende Notwendigkeit ist. Das Leben teilt sich mehr als früher in der Häuslichkeit ab. Westermanns Monatshefte können Ihnen Verlast für viele Entbehrungen, die Sie sich auferlegen müssen, sein und Ihnen die schönsten und reichsten Stunden verschaffen. Lassen Sie sich bitte ein Probeheft kommen, und Sie werden Westermanns Monatshefte lieb gewinnen und sie als treuen Begleiter in dieser Zeit haben wollen. Der billige Preis von 2 Mark für das Heft (Sie brauchen täglich also nur 7 Pfg. auszugeben) erleichtert den Bezug sehr.

Gutschein

In dem Verlag Georg Westermann Braunschweig

Bitte senden Sie mir unverbündlich und kostenlos ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit 100 Seiten Text, 60 bis 70 ein- und buntdruckigen Bildern und etwa 7 Kunstbelegten. 30 Pfg. für Porto füge ich der Anlage bei.

Ort, Datum: Name: Beruf:

Bestellschein

An die Buchhandlung

Ich bitte, mir die wertvollen Westermanns Monatshefte zur Probe für drei Monate, beginnend mit dem nächsten Heft (jedes Heft 2 Mark) zu liefern.

Tagespruch.

Doch, wenn herb, des Frostes Klippe, Lebensernst ist Mannesherbe;

Ludwig Brill.

Weidwerk und Fischweid im November.

Von Dr. Fritz Stowronnet.

Die Hirschbrunft ist in ganz Deutschland unter dem Einfluß des nachlassenden Wetters still und langsam verlaufen. Die Hirsche laßten nur, während sonst, d. h. bei klarem, kaltem Wetter der Wald von dem Orgelton ihrer Liebeschreie widerhallt. Vom 1. November ab darf weibliches Rehwild abgeschossen werden. Bei geringem Bestand wird man sich auf den Abschluß von gelben Hirschen beschränken. Es ist jedoch schwer, sie richtig anzusprechen. Und nur ein Weidmann, der seine Wildbahn genau kennt, wird die Hirschen herauskennen, die schon ein Jahr oder zwei keine Hirschen geführt haben. Sie pflügen sich durch Bröße und Stärke auszuzeichnen. In reich besetzten Revieren wird ein Abschluß durch die Überzahl von Hirschen erforderlich, die sich zu einer Schädigung des Nachwuchses auswachsen. Weist ist sie die Folge davon, daß zuviel Böcke abgeschossen worden sind.

Es kommt leider vor, daß Jagdherren oder Pächter den Abschluß einiger Hirschen auf einer Treibjagd gestatten. Das ist völlig unweidmännlich. Denn erstens soll man keine Hirschen mit der Schrotspitze schießen, sondern nur mit der Angel. Und zweitens ist der Tod, nachdem er sein Gehörn abgeworfen hat, so schwer zu erkennen, daß er von einem übereifrigen Schützen statt der Hinde umgelegt werden kann.

Im November beginnen auch bereits die Treibjagden auf Hasen im Walde. Der Bestand an Krümmen soll heuer zufriedenstellend sein, und der Marktpreis hält sich in mäßigen Grenzen. Die Ursache davon dürfte ebenso in reichlichem Angebot wie in der geringen Nachfrage, die sich aus der allgemeinen Wirtschaftslage erklärt, zu suchen sein. Denn bei der Entscheidung, ob Gase oder Gans, pflegt sich die Hausfrau meist für den Vogel zu entscheiden, weil der Köcheln in der Pfanne sehr anspruchsvoll ist, und teure Zutaten an Speck, Butter und Sahne verlangt, während die Gans aus ihrem Braten noch einen Überschuss an Fett zum Brotaufstrich liefert.

Wildschneepfen sind bisher nur in geringer Zahl auf dem Markt vertreten, obwohl die Menge der bei uns auf dem Durchzug nach dem Süden rastenden Vögel sicherlich nicht abgenommen hat. Sie sind jetzt besser und natürlich auch schmackhafter als im Frühjahr, wenn sie von der langen Reise aus dem Süden halbverhungert und hundemager bei uns eintreffen. Sei fallen jetzt mit Vorliebe im Walde ein, und bevorzugen Stellen mit dichtem Buchenholzerbüsch. Man sucht sie mit einem rubigen, fest vorstehenden Hund, den man im dichten Gebüsch sehr bald aus den Augen verliert und sich selbst überlassen muß. Um zu wissen, ob er noch sucht, und wo er sich befindet, hängt man ihm ein Glöckchen um. Sobald es schweigt, kann man annehmen, daß der Hund vor einer Schneepfe steht. Dann gilt es ihn aufzufinden und die Schneepfe, die sehr fest liegt, hochzubringen, wenn der Hund nicht scharf einspringt. Vorteilhaft ist es, wenn zwei Jäger sich zusammentun, weil sie dann leichter den stehenden Hund auffinden, und einen fixen Jungen mitnehmen, der die Schneepfe mit einem Stock hochmacht. Manchmal findet man mehrere Schneepfen auf einem kleinen Fleck, manchmal kann man Stundenlang vergeblich suchen, je nachdem in der Nacht ein Zug der Langschwänbeligen eingetroffen ist oder nicht.

Zu der Fischweid haben jetzt die Sportangler in Süddeutschland Hochbetrieb. Ihr Wild ist der Huchen, der Laich der Donau, der nur in diesem Stromgebiet heimisch ist. Er verläßt das Süßwasser nicht, weil das Schwarze Meer, in das er hinabsteigen müßte, schon in geringer Tiefe von Gasen verweht ist, die jedes organische Leben unmöglich machen. Aus demselben Grunde besetzt das Stromgebiet der Donau auch keine Kote. Sie sind

aber schon seit Jahrzehnten als junge Brut zu Millionen dort eingeführt und wachsen zu ungewöhnlich großen Exemplaren heran, weil sie nicht nach dem Meere abwandern. Hogen und Milch bleibt bei ihnen unverändert und so verwindend klein, daß sie mit bloßem Auge nicht zu entdecken sind. Der Huchen hat früher, allerdings wohl selten, das statliche Gewicht von einem Zentner erreicht. Jetzt ist der Angler zufrieden, wenn er einen Fisch von 30 Pfund zum Anblich verlockt. Als Köder dient ihm entweder ein Metallspinner oder ein mit einem Hakenstern umkleideter toter Fisch.

Dem norddeutschen Angler besetzt jetzt der Hecht den besten Sport. Er kann jetzt, nachdem das Kraut zu Boden gesunken ist, ungehindert den Spinner werfen oder als Darre schleppen. In letzterem Falle währt er den sportlichen Charakter, indem er Rute und Kofke anwendet, um den Fisch, der gebissen hat, nach allen Regeln der Kunst brillen zu können.

Regierung: 558 — Opposition 57.

Das Endergebnis der englischen Wahlen.

Das neue englische Parlament setzt sich nunmehr in seiner endgültigen Form wie folgt zusammen:

Für die Nationalregierung: Konservative 472, Liberale Nationalisten Sir John Simon 35, Nationale Liberale Sir Herbert Samuel 33, Nationale Arbeiterpartei Macdonald 13, Nationale Unabhängige 3.

Gegen die Nationalregierung: Arbeiterpartei 49, Unabhängige Arbeiterpartei 3, Unabhängige Liberale Lloyd George 4.

Außerdem sind noch drei Unabhängige im Parlament, von denen die beiden irischen Nationalisten in den meisten Fällen zur Regierung und der dritte zur Opposition gerechnet werden können.

Die Regierung verfügt also über 558 und die Opposition über 57 Stimmen.

Nationalsozialistischer Wahlsieg in Mecklenburg-Schwerin.

Das Ergebnis, das nunmehr über die Amtswahlen in Mecklenburg-Schwerin vorliegt, bestätigt von neuem, daß die Nationalsozialisten weitans an der Spitze in der Gunst der Wähler stehen. Große Teile der Mittelparteien, die früher die bürgerlichen Einheitslisten wählten, haben sich auch in Mecklenburg-Schwerin weiter den Nationalsozialisten zugewandt, die an einzelnen Stellen einen hundertprozentigen Stimmenzuwachs aufzuweisen haben. In einigen ländlichen Bezirken sind nur Vertreter der Nationalsozialisten gewählt worden. Im Durchschnitt dürfte der Zuwachs der Partei etwa 60 Prozent betragen.

Auch die Kommunisten konnten ihre Stimmen etwas vermehren, während die Sozialdemokraten überall im Lande zurückgegangen sind. Sie haben Einbuße bis zu 30 Prozent gegenüber den Reichstagswahlen erlitten. Keiner der Amtstage hat mehr eine sozialistische oder sozialistisch-kommunistische Mehrheit; in zwei Ämtern haben Sozialisten und Kommunisten genau die Hälfte der Sitze, alle anderen Parteien zusammen die andere Hälfte. Im Amt Schwerin haben die Nationalsozialisten mehr Mandate als alle übrigen Parteien erhalten. Beachtenswert ist ein 15prozentiger Stimmengewinn des Christlichsozialen Volksdienstes, der allerdings nur vereinzelt im Lande eine Liste aufgestellt hat.

Tagung des braunschweigischen Landtages.

Minister Klagges über die Hitler-Tage.

Im Verlaufe der braunschweigischen Landtagssitzung gab Minister Klagges in Beantwortung einer sozialdemokratischen Anfrage eine Erklärung ab, in der es heißt:

Das allgemeine Verbot öffentlicher Umzüge im Lande Braunschweig sei von den einzelnen Landesbehörden in der zweiten Hälfte des September aufgehoben. Die Polizeibehörden hätten zu entscheiden, ob zu Besorgnissen wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung Anlaß vorhanden sei. Der Polizei sei es am 17. und 18. Oktober gelungen, alle Störungsversuche im Keime zu ersticken. Die öffentliche Ruhe und Ordnung sei auch weiterhin gewährleistet. Der Minister wies dann den Vorwurf zurück, die Verantwortung für die Todesopfer bei den Unruhen

fielen auf ihn. Die Zusammenstöße seien von den Kommunisten planmäßig vorbereitet worden.

Es entstand hier große Unruhe im Saal. Nachdem einige Kommunisten und ein Sozialist aus dem Saale verwiesen worden waren, vertiefte die Linke geschlossen den Saal.

Begeisterung und Zucht.

Führertagung des Stahlhelm.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt in Gisleben eine Führertagung ab. Das Hauptreferat hatte Oberstleutnant Däferberg übernommen, der über „Die politische Lage“ sprach. Er führte dabei aus, daß der Stahlhelm seit langen Jahren der Idee der Befreiung Deutschlands diene. Der Stahlhelm erstrebe die innere und äußere Freiheit Deutschlands. Vor allem sei die Erhaltung der eigenen persönlichen Beharrlichkeit, die Erziehung zum Wehrwillen, die seelische und körperliche Abhärtung der Stahlhelmjugend geboten, um das große Ziel zu erreichen. Nicht durch Begeisterung allein, sondern durch Begeisterung und Zucht, durch Drill und Erziehung werde ein hartes, in sich gefestigtes Geschlecht für die großen Zukunftsentscheidungen herangebildet. In den Revolutionswirren sei der Stahlhelm ein politischer Kampfbund geworden. In grundsätzlicher Ablehnung des neuzeitlich überspannten Parlamentarismus und aus dem vaterländischen Verantwortungsgesühl heraus habe der Stahlhelm von der Bildung einer Partei bis jetzt Abstand genommen. Eine Freiheits- und Wehrbewegung könne nicht parteimäßig begrenzt werden. Der Stahlhelm könne nur eine Partei: Deutschland. Das nächste Ziel des Stahlhelm sei, in Reich und Ländern dem nationalen Gedanken die politisch einschlagende Vormachtstellung zu verschaffen. Der staatszerstörende Marxismus sei nur durch politische und geistige Überwindung zu vernichten.

Erdbeben in aller Welt.

In Japan und in Mexiko.

Auf den japanischen Inseln Kjusiu und Schikoku wurden heftige Erdbeben verspürt, denen eine größere Anzahl von Personen zum Opfer gefallen sein soll. Ein weiteres Erdbeben richtete auch Schaden in der Stadt Kumamoto auf Kjusiu an, wo der Kaiser von Japan am Sonnabend zur Teilnahme an den Manövern erwartet wird.

Durch ein Erdbeben in Oaxaca (Mexiko) wurde erheblicher Schaden angerichtet. Einige Häuser wurden zerstört und die Versorgung mit elektrischem Strom unterbrochen. Die Bevölkerung fürzte angsterrückt auf die Straßen. Todesfälle sind bisher nicht gemeldet worden.

4,5 Prozent Lohnabbau.

Der Schiedsspruch für die Gemeindefelder.

Die im Reichsarbeitsministerium geführten zweitägigen Schlichtungsverhandlungen über die Gemeindefelderlöhne endeten mit einem Schiedsspruch, nach dem die Stunden-, Wochen- und Monatslöhne ab 1. November um 4 1/2 Prozent gekürzt werden.

Aufhebung der bremischen Gesandtschaft in Preußen.

Nachdem Preußen die letzte seiner Gesandtschaften in München aufgelöst hat, hat es im Sommer dieses Jahres angeregt, daß auch die anderen deutschen Länder ihre Vertretungen in Berlin des diplomatischen Charakters entkleiden möchten. Daraufhin hat jetzt der Bremische Senat der preussischen Regierung mitgeteilt, daß er mit dem 31. März 1932 seine Gesandtschaft in Preußen aufgibt.

Kurze politische Nachrichten.

Der Altestenrat des Preussischen Landtages wird am Mittwoch vor der Vollziehung, in der insbesondere abgeklummt werden soll über den deutschen Nationalen Mißtrauensantrag gegen den preussischen Landwirtschaftsminister, den Geschäftsplan für die letzte

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. D. CRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Worauf der junge Mann zu seinem eigenen Erstaunen antwortete: „Es würde mir eine Ehre sein, wenn die Damen meiner beschiedenen Kunst Gehör schenkten.“

Allseitige Zustimmung. Vor dem Laubeneingang war Abschied, zu dem sich auch der Jägermeister einfind. Nach einigem Zögern bot Traugott Therese den Arm.

Therese sah diese Höflichkeit als ganz selbstverständlich an und ahnte nicht, daß sie ihrem Führer Herzlopfen verursachte.

„Es ist hübsch von Euch, daß Ihr etwas lesen wollt, da gewinnt eine Dichtung an Leben und kommt uns näher.“ Traugott suchte nach Antwort. Therese fuhr fort: „Ihr dürft nicht denken, daß wir immer eine so oberflächliche Gesellschaft sind wie heute.“

„Wenn Ihr wüßtet, Fräulein, wieviel Gefallen ich an dem unangesehenen Beisammensein hatte.“

„Nennst mich nicht Fräulein, das wünscht Vater nicht, das möchte nur den obdienten Mädchen zu. Ich heiße Therese für alle Freunde unseres Hauses, nicht wahr, Wilhelm?“

„Jawohl, auch Resede. Traugott, was sagst du zu den Mädchen allen? Jedenfalls verlaunern werden wir hier nicht.“

Am Abend sah man wieder lange bei Tisch. Die königliche Somalie war, wie oft, der Hauptgesprächstoff. Wilhelm sah mit heimlicher Schadenfreude auf den Freund. Ob er hier von seinen freizeithlichen Ideen reden würde? Die vertrat er zwar nicht in dem Ueberschwang wie ein großer Teil der studierenden Jugend, aber doch mit ihr die Ansicht teilend, daß Sachsen eine andere Staatsform haben müsse nach den Ereignissen von 1813. Ein König nach Volksbestimmung erschien ihm als das Richtige. Nun sah er den König in ganz anderem Lichte, als er gewohnt war. Hier war er der Landesvater, an dessen Macht nicht zu rütteln war und dem das Wohl und Wehe des Landes am Herzen lag.

Der Vater hatte eben von den neuesten Erlassen zur Hebung des Schulwesens gesprochen. Da sagte Traugott:

„Ich glaube, es gehörte großer Mut dazu, die Regierung in diesem zerrissenen Lande aufzunehmen, statt nach der Verbannung im Jahre 1813 abzudanken.“

„Aber, aber.“ meinte der Jägermeister. „wie kann man eine Abdankung in Betracht ziehen?“

„Ich meine ja nur.“ fuhr der junge Mann beiseiden fort. „Man konnte nicht wissen, daß Friedrich August nach den vielen Demütigungen noch soviel Energie aufbringen würde, wie er bewiesen hat. Dem Prinzen Anton wäre es nicht gegeben.“

„Darum wäre es am besten, die Vertreter des Volkes bilden mit dir, mein Traugott, eine neue Regierung.“ mißte sich Wilhelm lippend ein.

„Du kannst nie im Ernst bei einer Sache bleiben.“ verwies der Vater. „Mit dem Anton haben Sie schon recht, er ist mit seiner Frömmigkeit und seiner sorglosen Güte keine Herrschernatur. Er hätte ja, wenn Gott unsern König einmal abrufen sollte, den Prinzen Max zur Seite, der ist auch einer von derbem Holz.“

Die Mutter wußte noch einige scherzhafte Histröchen von dem alleseitig beliebten Prinzen Max zu erzählen, und in bester Stimmung trennte man sich zur Nacht.

Oben angekommen, suchte Traugott aus seinem Känzel ein Schreibeuch.

Wilhelm entlekte sich: „Allmächtiger, jetzt schreibt er noch in das Tagebuch!“

Der Freund antwortete nicht. Er legte das Buch neben die flackernde Kerze und schrieb: „Das war ein Sonntag...“

14.

Der Gruß an den König

„Jetzt hat es dich aber etliche Verbeugungen gekostet, mein Sohn. Wenn du das gewußt hättest, wärst du wohl nicht mitgekommen.“ sagte Wilhelm zu seinem Freunde.

„Für diesen Genuß hätte ich noch mehr getan.“ antwortete fröhlich der Freund.

Sie hatten sich den Aufbruch zur Jagd angesehen, den letzten vor der Heimkehr in die Residenz.

„Das war doch wie ein Märchen. Schade, daß ich keine poetische Ader habe, oder kein Maler bin, um das glänzende Bild festzuhalten!“

„Teile diese Begeisterung meiner Schwester mit, dann bist du ihr Freund!“

„Die Majestäten habe ich auch einmal in nächster Nähe gesehen.“

„Er spricht schon ohne Stocken von Majestäten — er macht sich.“

„Recke du nur, mich machst du nicht irre, hier werde ich ein anderer Mensch. Bist du nicht stolz? Der König nickte dir doch zu!“

„Das galt dem Sohne meines Vaters.“ sagte Wilhelm feierlich.

„Reißt du, Wilhelm, ich hätte das schöne Bild oben vom Schloß aus sehen mögen, wie alle Jagdteilnehmer gleichsam Parabestellung vor den Damen einnahmen, wie gut die diesen Hunde Ruhe hielten, und wenn sich auch das Bild verschob, als die Damen den Jägern das Geleit bis an die Rampe gaben, es blieb gleich schön.“

„Das sollst du erst einmal sehen, wenn fremde Fürsten da sind, da gibst's Staat zu bewundern.“

„Ich bin schon zufrieden; schöner hätte ich mir deine Heimat gar nicht denken können. Mir ist deine unbändige Freude aufs zu Hause nicht mehr unverständlich.“

„Romm nur, dir wird noch manches Licht aufgehen.“

„Was ich noch sagen wollte: Mir fiel die große Ähnlichkeit deines Vaters mit dem König auf, das kommt wohl durch die gleiche Haartracht.“

Wilhelm legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Wißt du mir eine Liebe tun, so behalte diese Wahrnehmung für dich; es wissens alle, und keiner spricht davon.“

„Soll geschehen. Der König ist mir darum sympatischer geworden!“

Sie waren nahe am Haus und schauten nach der Straße. Therese sah aus dem Fenster und stellte Vergleiche an zwischen den Freunden. Das waren schon Gegensätze, und ihr Bruder war dabei im Vorteil, wenn auch der Vater murrte über seine Jungenhaftigkeit, die er ablegen konnte. Er sah doch aus wie das lachende Leben, und alle Herzen flogen ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Novemberwoche festlegen. Bekanntlich wird sich der Landtag schon am 4. November wieder versammeln, um seine Sitzungen erst am 24. November wieder aufzunehmen. Beabsichtigt ist ein Sitzungsabschnitt bis zum 28. November. In der Zeit vom 24. bis zum 28. November soll als Hauptgegenstand die neue Geschäftsordnung beraten werden.

Zu den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ist folgende amtliche schweizerische Mitteilung veröffentlicht worden: Die deutsche Gesandtschaft hat dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement zur Kenntnis gebracht, daß die Reichsregierung bereit ist, die für die Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages bestehende Frist von drei auf zwei Monate herabzusetzen. Der Bundesrat wird in dieser Angelegenheit am Dienstag Beschluß fassen.

Der Sekretär der englischen Bergarbeitergewerkschaft, A. J. Cook, ist im Alter von 46 Jahren gestorben. Cook übte seit Jahren einen außergewöhnlich großen persönlichen Einfluß auf die Mitglieder der Bergarbeitergewerkschaft aus. Sein Name ist noch aus der Zeit des englischen Generallstreiks im Jahre 1926 in aller Erinnerung.

Sommers Ende auf dem Meeresgrunde.

Blätterfall ins Wasser.

Bitte sehr, das ist kein grammatischer Fehler: es handelt sich hier tatsächlich um Blätter, die ins Wasser fallen, nicht etwa um unterirdische Bäume, die jetzt etwa ihre Blätter abwerfen, wie es die Bäume auf der Erde tun, wenn der Herbst im Lande ist. Die Vergänglichkeit alles Irdischen wird durch nichts besser gekennzeichnet als durch diesen herbstlichen Blätterfall: gelbern noch grün und saftig als Schmutz der Äste und Zweige, heute schon braungelbes, raschelndes, welles Laub — wenn man das überhaupt noch Laub nennen kann — auf dem Waldboden oder am Straßentramp. Um das weitere Schicksal dieser abgefallenen Blätter dürften sich nur wenige kümmern. Was geschieht mit ihnen? Wo kommen die Blätter vom vorigen Jahre hin? Was ist aus den Blättern all der vielen, vielen früheren Jahre geworden? Festgestampft! In Schnee und Regen verfault! Zu Erde, zu fruchtfördernder Erde geworden!

So oder so ähnlich ist das mit den Blättern im Walde oder in den Chauffeegräben geschehen, und ihr Ende macht uns weiter keine Sorgen. Die großen Städte aber haben in allgemeinen weder Zeit noch Geduld, in aller Ruhe den Blätterverfallprozess abzuwarten. Ihnen sind die Blätter, die im Herbst in ihren Alleen und in ihren Parks von den Bäumen fallen, ein Hindernis, das möglichst rasch beseitigt werden muß, damit die Straße wieder frei werde für den Verkehr. Auch Großstädter finden es eine Zeitlang ganz schön, durch geheimnisvoll raschelndes Laub zu gehen — aber eben nur eine Zeitlang: dann werden die Straßen, gelben, rotbraunen, sauligen Blätter rasch lästig. Wer denkt dann noch daran, daß sie einst den Sommer bedeuteten? „Weg mit ihnen!“ heißt es. Und da ist es nun wirklich interessant, zu hören, wie und wo sie enden. Nehmen wir gleich die größte Stadt Deutschlands: Berlin. Die Berliner Baumblätter werden, soweit es möglich ist, zunächst einmal zusammengefaßt. Ein Teil dieser aufgestapelten Blätter wird an die kleinen Landwirte in der Umgebung der Reichshauptstadt abgegeben und von diesen später als Dünger verwendet. Natürlich benutzt auch die Stadt selbst eine Portion dieses Blättereschatzes als Düngemittel, denn sie hat ja Gärtnereien, Parkanlagen, Rasenplätze in nicht geringer Zahl. Von heute auf morgen aber ist das mit solcher Verwandlung von Blatt in Düng nicht gemacht: es dauert schon ein paar Monate oder gar ein paar Jahre, bis das schöne grüne Sommerblatt von eifriger in nahrhafter Humus- oder Mutterboden geworden ist. Ein sehr großer Rest der gefallenen Blätter aber wandert ins Meer, die vom grünen Strand der Spree zum Zettiner Haff und weiter hinaus zur Ostsee fahren, nehmen den Berliner Blätterfall gegen eine kleine Vergütung — die sie nicht etwa bezahlen, sondern erhalten — mit, um ihn ins Meerwasser zu versenken, so daß, was den Berliner Frühling und den Berliner Sommer bildet, schließlich auf des Meeres tiefem, tiefem Grunde endet. So transit Flora mundi — so vergeht die Blütenpracht der Welt!

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. D. CRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAL

(29. Fortsetzung.)

Und der Gast, nun ja, er war ein Mensch, dem man vertrauen konnte, und innerlich und äußerlich schien er die Ordnung selbst zu sein. Klüger und strebsamer war er auch als der Bruder. Ob er wohl je richtig jung war? Doch wenn er sprach, hätte man immer lauschen mögen.

„Therese,“ rief jetzt Wilhelm, „ich habe, daß du nicht mit warst. Die Königin war heute wieder einmal die verkörperte Roblesse. Wenn ich Zeremonienmeister wäre, gäbe ich ihr den Orden.“

„Wilhelm, tu mir den Gefallen,“ sagte Traugott, „zerpflück nun nicht die ganze Gesellschaft mit deinem Spott. Ich möchte den Eindruck unverwundet behalten.“

„So sehr hat es Euch gefallen? Das freut mich. Sei bloß still, Wilhelm. Du hast mir mit deinen Kritiken schon manches verdorben!“

Dankbar sah Traugott Therese an. „Ich gehe dann auch ins Schloß, ich will Fräulein von Raunhoff die Börse abliefern für Majestät.“

„Dum hast du dich so fein gemacht. Grüß den lieben Korporal von mir. Wir müssen uns in dessen unter Mittagbrot verdienen, Traugott; ich soll Obst abnehmen und ich hoffe, daß du mir deine Hilfe nicht verlagst, obwohl du sicher noch auf keinem Baum geübt hast.“

Der Gast war sofort bereit; ihm schien alles, was vorgenommen wurde, Vergnügen zu bereiten. Er hatte noch nie, nicht einmal in seiner Knabenzeit, so das Gefühl der Ferienfreude und Ferienfreiheit gehabt. Des Abends freute er sich auf den anderen Tag und mochte gar nicht daran denken, daß die Zeit zu Ende ging. Eines war sicher: So sehr er sich auch gewehrt hatte, sein Herz ließ er hier zurück.

Hoffnung auf Therese wagte er sich gar nicht zu machen. Dankbar wollte er sein, das Mädchen überhaupt kennen gelernt zu haben. Sein Ideal sollte sie bleiben, solange er lebe.

Er sah Therese nach, wie sie langsam dem Schloß zuging. Kein, dieses Mädchen mit den blonden Zöpfen konnte man

Neues aus aller Welt

900 Zentner Getreide verbrannt. In Hainrode bei Nordhausen entzündete in einer großen Scheune ein Brand. Die mit Getreide gefüllte Scheune bildete bald ein riesiges Flammenmeer. Sie ist mit sämtlichen Erntevorräten sowie landwirtschaftlichen Maschinen den Flammen zum Opfer gefallen. In der Scheune lagerten 600 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer. Der Schaden beträgt rund 30 000 Mark. Als Entschuldigungsursache wird Brandstiftung anaenommen.

Überfall auf einen Polizeibeamten. In Dortmund-Hörde überfielen acht Personen einen Polizeibeamten in Zivil, schlugen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen. Der Beamte, der in höchster Not seine Pistole zog, aber nicht zum Schuß kam, da ihm die Waffe aus der Hand geschlagen wurde, erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an der Brust. Bei den Tätern handelt es sich um Mitglieder des Sportklubs „Rote Vorer“.

Ein einsames Geschäft von Räubern überfallen. In der Nähe von Oberpeis drangen in der Nacht drei verumtete Männer in ein einsam gelegenes Geschäft ein und bedrohten die Bewohner mit Revolvern. Einem Mädchen gelang es, das Haus zu verlassen und um Hilfe zu rufen. Die Räuber ergriffen darauf auf ihren Mätern die Flucht. Zwei Polizeibeamte, die in einem Auto die Verfolgung aufnahmen, wurden von den Verbrechern beschossen. Glücklicherweise verfehlten die Schüsse ihr Ziel. Dagegen traf ein Schuß eines der Polizeibeamten einen der Räuber in die Brust.

Grausige Mordtat. In Mannheim tötete der 50jährige verwitwete Kaufmann Ferdinand Gramlich seine zwölfjährige Tochter durch einen Kopfschuß mit einer Mehrlade-Pistole. Als nach diesem Schusse eine Ladehemmung eintrat, schnitt Gramlich seiner achtjährigen Tochter Ruth, die im Bette lag, mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Mit der gleichen Waffe durchschnitt er sich darauf im Badezimmer den Hals. Die 20jährige Tochter fand bei ihrer Heimkehr die Leichen auf. Gramlich dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Den Vater ermordet. In Königshütte stellte sich der 27jährige Johann Plaza der Polizei mit der Angabe, daß er seinen Vater ermordet habe. Polizeibeamte fanden den 55jährigen Vater des Plaza schwerverletzt auf. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Sohn hatte den Vater durch zwei Stöße mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Über die Gründe der Tat verweigert er jede Angabe.

Der Mörder und Versicherungsbetrüger Saffran begnadigt. Das preussische Staatsministerium hat den im März dieses Jahres wegen Mordes und wegen Brandstiftung zum Tode verurteilten Kaufmann Saffran und seinen gleichfalls zum Tode verurteilten Komplizen Ripnit begnadigt. Saffran hat im Herbst vorigen Jahres zusammen mit Ripnit den Meister Dahl auf der Chaussee nach Löwen ermordet, die Leiche in das Kontor seines Möbelgeschäfts gelegt und den Raum mit Benzin begossen und angezündet. Er wollte damit den eigenen Tod vortäuschen und eine Lebensversicherungssumme von 140 000 Mark erschwindeln.

Dampferzusammenstoß auf der Unterelbe. Infolge des unachtsamen Wetters auf der Unterelbe sind bei der Ostimündung zwei Dampfer zusammengestoßen. Während der Name des einen Schiffes („Karlstrube“) bekannt ist, gelang es bisher noch nicht, den Namen des anderen Dampfers zu erkennen. Das Schiff „Karlstrube“ setzte trotz des am Vorderschiff erlittenen Schadens die Reise nach Hamburg fort. Der zweite Dampfer scheint ein polnisches Schiff gewesen zu sein, das wahrscheinlich aus dem Kaiser-Wilhelm-Kanal kam.

Dynamitanschlag auf Wasserleitungsanlage.

Newport. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist die riesige von Owens Valley nach Los Angeles führende Wasserleitungsanlage an zwei verschiedenen Stellen, etwa 150 Kilometer von der Stadt entfernt, in einer schwer zugänglichen Bergengegend durch Dynamit gesprengt worden. Der Umfang des Schadens ist anscheinend sehr beträchtlich. Zweifellos liegt ein Anschlag vor.

nicht in die Stadt verpflanzen. Wenn er ihr auch ein sorgloses Dasein würde bieten können, ihre Ansprüche gingen sicher höher hinaus.

„Traugott, komm doch endlich, es ist ja nichts mehr zu sehen,“ rief Wilhelm, einladend den Obstkorb schwenkend.

Sorgenvoll ging Therese dem Schloße zu. Zwei Tage war der König noch da und keine Aussicht vorhanden, wie sie ihm den Gruß bringen könnte. Schreiben — an den König — nein, das tat man nicht.

Run trat Berthold, des Königs Kammerdiener vor das Portal. Sicher wollte er während des Königs Ausfahrt einen kleinen Spaziergang unternehmen. Sie konnte ihn wegen seines geschraubten Wesens nicht leiden, und nun war sie froh, ihm zu begegnen. Wenn sie ihn bei ihr beim Treppensteigen zu helfen, konnte sie auf dem Wege mancherlei von seinem Herrn erfahren. Er war sofort erbötig.

„Ist mir eine Ehre, Junger Böhme!“

Teilnehmend erkundigte er sich nach ihrem Befinden.

„Majestät waren von diesem Ueberfall ganz betroffen. Wir haben rechte Sorgen,“ fuhr der Alte fort. „zu aller Welt sagt man, es ginge dem Herrn ausgezeichnet. Euch kann ich ja sagen, Junger Böhme, daß es nicht an dem ist. Und unter gnädigster Herr weiß es selbst Berthold, haben Majestät gesagt, als Fräulein von Krumbholz verkleidet war, und haben ganz eigentümlich geblüht, es wird lichter um uns herum, die Boten gehen voraus!“

„Der König soll nicht von hier fortgehen und lieber den schönen Herbst bei uns genießen.“

„Ist auch meine Ansicht, doch, was hilft's, die Staatsgeschäfte ziehen ihn hinein, da können sich Majestät nicht solche kleine Freuden gönnen wie kürzlich den Morgenspaziergang mit der Jungfer.“

„Da müßtet Ihr davon, Berthold?“

„Ja, Majestät hatten die Gnade, mir davon zu reden. Berthold, sagten Majestät, ich gehe mit der kleinen Böhme nach der Balonerie, der Herr Kammerherr braucht nicht erst aufständig zu werden. Nur, daß ein Bescheid weiß.“

Therese machte das Gehen mit dem Alten mehr Mühe, als wenn sie allein gegangen wäre, aber tapfer packte sie sich dem Getrippel an.

„Ich hätte den König gern einmal gesehen, und wenn es von weitem wäre!“

„Es soll ja niemand wissen, wohin Majestät seine kleinen

Kommunistenführer erschlagen aufgefunden. Schwert. In der Nacht wurde in Bad Sülze der dortige Kommunistenführer Willi Braun erschlagen aufgefunden. Die Leiche wies eine schwere Kopfverletzung auf, der Schädel war zertrümmert, vermutlich infolge eines mit großer Heftigkeit geführten Schlags mit einem stumpfen Gegenstand. Am Montag vormittag begaben sich die Mordkommission sowie Beamte der Landesstrafpolizei an den Tatort. Bei Durchsuchung der Kleidung des Toten stellte man fest, daß dieser außer einem Revolver mit Kaution ein Dolchmesser und ein Beil bei sich trug.

Vor der Bekanntgabe der Kleinstadtentscheidungen. Berlin. Die Arbeiten des Reichskommissars für die vorläufige Kleinstadt sind nunmehr so weit fortgeschritten, daß mit einer Veröffentlichung der Richtlinien für die Durchführung der vorläufigen Kleinstadt und die Berechtigung von Kleinstädten für Erwerbsschloße für Mitte nächster Woche gerechnet werden kann. Zurzeit ist die Beratung der Richtlinien mit den Ländern noch im Gange.

Nationalsozialist bewußtlos aufgefunden. Chemnitz. Auf dem Verbindungswege zwischen der Helmholz- und Trinitatisstraße ist der Nationalsozialist Fritz Kaufmann bewußtlos aufgefunden worden. Kaufmann hat am Kopf sowie am linken Arm je eine Stichverletzung, weiter einen Stich in die Herzgegend erhalten. Er liegt bewußtlos im Krankenhaus. Ein etwa 22 Zentimeter langer Dolch wurde am Tatort gefunden.

Schiffsuntergang an der griechischen Küste. Athen. Bei Laurium (Laurion), an der Südspitze Attikas, ist in dem jetzt wütenden starken Sturm der Dampfer „Perlephone“ untergegangen. Vier Fahrgäste ertranken, während die übrigen gerettet werden konnten.

Boykott englischer Waren in Griechenland. Athen. Infolge des englischen Vorgehens auf Cypern hat die Kaufmannschaft den Boykott sämtlicher englischen Waren in Griechenland angebroht. Die englische Gesandtschaft in Athen ist unter Polizeischutz gestellt.

Ein deutscher Schoner gesunken, Besatzung gerettet. Hamburg. Der Hamburger Motorschoner „Fedina“, der mit einer Kreideladung von Tjeboe nach Stettin unterwegs war, ist in der Ostsee bei Darß-Zingst gesunken. Die dreiköpfige Besatzung konnte sich im Boot an Land retten.

Staatsreform in Bayern.

Umorganisation als Beispiel für Deutschland.

Die neue Notverordnung der bayerischen Regierung ist erschienen. Sie bezweckt die Deckung des seit dem Monat August im Staatshaushalt entstandenen neuen Fehlbetrages von vier Millionen Mark. Den größten Raum in der Notverordnung nehmen die Bestimmungen über die Beamtensoldung ein. Hier werden die Maßnahmen, die in der Reichsnotverordnung vom 6. Oktober vorgegeben sind, auf Bayern im wesentlichen übernommen, auch die Bestimmungen der Reichsnotverordnung über die Kürzung der hohen Pensionen und über die Anrechnung eines Nebeneinkommens auf die Pension sind übernommen worden.

Hinsichtlich der Staatsvereinfachung wird vor allem bestimmt, daß ab 1. April 1932 das Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit aufgehoben wird. Vom gleichen Termin an wird das Oberlandesgericht Augsburg sowie die Landgerichte FÜRth, Neuburg a. d. Donau und Straubing aufgehoben.

Bis zum 1. Januar 1933 wird die Zahl der Kreisregierungen um zwei vermindert. Am 1. April 1932 wird zunächst die Regierung von Niederbayern mit der Kreisregierung der Oberpfalz in Regensburg zusammengelegt. Dann wird mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab der Regierungsbezirk von Oberfranken mit demjenigen von Mittelfranken mit dem Sitz in Ansbach vereinigt. Bis zum 1. April werden 24 Amtsgerichte, 8 Bezirksamter, 3 Bauämter, 10 Wessungämter und 12 Forstämter und Forstamtsaufseherstellen aufgehoben.

Staatsmäßige Beamte, die das sechzigste Lebensjahr vollendet haben, können auf ihren Antrag ohne Nachweis der Dienstunfähigkeit unter Bewilligung des Ruhegehalts in den dauernden Ruhestand versetzt werden, wenn ihr Ausscheiden im Interesse des Beamtenabbaues liegt.

In einer Erläuterung der Notverordnung wird erklärt, die Regierung sei sich klar, daß mit Behördenumorganisation allein die Entlastung des Steuerzahlers von dem allzu großen Aufwand der öffentlichen Hand nicht erreicht werden kann. Es müsse aber ein erster Schritt getan werden, auch um in Deutschland ein Beispiel tatkräftiger Sparmaßnahme zu geben.

Gänge unternehmen. Euch kann ich's sagen. Ihr seid ein gutes Kind, und Majestät sind Euch sehr zugetan. Zu mir predchen Majestät höchstens: Berthold, wir sind da und dort zu finden.“

Da und dort, dachte Therese verstimmt, da weiß ich's ganz genau.

Der Alte fuhr nach kleiner Pause wichtig fort, als verriete er ein Geheimnis: „Recht begeben sich Majestät jeden Morgen gegen neun Uhr an der rückwärtigen Schloßseite über das Torhäuschen hinaus auf den schmalen Waldweg und sind da auf- und abgegangen, haben sich wohl auch ein Weilchen gelehrt.“ Therese war glücklich; wenn's nicht weiter war, bis dahin kam sie ganz gut, bloß große Touren und Treppensteigen mußte sie noch meiden.

Wie fürorglich der alte Mann war! Er hieß sie im Wohnzimmer Platz nehmen und erbot sich sogar, sie wieder herunterzubegleiten. Therese dankte herzlich, es würde schon ein Mädchen zur Hand sein. Fräulein von Raunhoff nahm Therese in Empfang und sprach Berthold ihre Anerkennung aus.

„Ihr seid doch sonst kein Damenfreund.“

„Oh, gnädiges Fräulein, Therese Böhme erleidet bei mir stets eine Ausnahme.“

Therese war in großer Unruhe. Würde sie fort können morgen früh neun Uhr? Eben hatte Mutter das morgige Tagesprogramm beim Kaffeetisch aufgestellt. Sie selbst wollte einmal nach Reichenberg, da hatte sie alljährlich mit der Pfarrerin kleine Taufgeschäfte mit Obst und Gartenfrüchten. Vater hatte Dienst und die jungen Männer sollten die Bäume im Garten festbinden; im Vorjahr sei auch der Herbst mit solchem Sturm gekommen, ehe man sich's verah, und hatte Schaden gestiftet. Therese sollte Christel zur Hand gehen, es gab viel einzufachen.

Wilhelm lachte laut auf: „Mutter, Ihr seid großartig. Siehst du, Traugott, bei uns heißt es nicht, wenn die Kaff nicht zu Haus ist, hat die Maus freien Lauf.“

Der Vater lachte sogar: „Wenn ich nicht Dienst hätte, bekäme ich auch meinen Teil. Zu keiner Zeit gib's mehr zu tun, als wenn die Frau Mutter das Haus allein läßt.“

„Da, da könnt Ihr reden, was Ihr wollt, das werde ich immer so halten; auf diese Weise war ich am sichersten, daß nicht aller mögliche Ungeheiß ausgebrütet wurde!“

(Fortsetzung folgt.)



Ein seltenes Ereignis.

Auf einer großen amerikanischen Farm trat kürzlich der seltene Fall ein, daß eine Kuh Drillinge kalbte. Wie man sieht, haben die Kleinen und ihre stolze Mama den Weg ins Leben gut überstanden.

Dr. Göbbels im Selldorf-Prozess nicht erschienen.

Zeugen gegen und für Brandt.

Bei Beginn der neuen Verhandlungswoche im Berliner Kurfürstendamm-Prozess (Graf Selldorf und Gestoffen) wurde festgestellt, daß der als Zeuge geladene nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Göbbels nicht erschienen war. Dr. Göbbels hat dem Gericht in einem Schreiben mitgeteilt, daß er sich kurzzeitig auf einer Werbefahrt befinde. Es wurden dann Zeugen vernommen, die in Sachen des mitangeklagten Stahlhelmers Brandt aussagten. Zwei dieser Zeugen wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Einer von ihnen sagte gegen Brandt aus, während andere Zeugen, darunter einige Stahlhelmer, für ihn eintreten, indem sie erklärten, daß bei den Skandalen auf dem Kurfürstendamm aus dem von Brandt gesteuerten Auto keine Befehle oder Anweisungen ergangen seien.

Kindesmörder zum Tode verurteilt.

Unter ungewöhnlich starker Anteilnahme der Öffentlichkeit fand vor dem Weimarer Schwurgericht ein Prozess gegen den Landarbeiter Paul Dähler aus Schöngleina statt, der am 30. August, an seinem Geburtstag, die achtjährige Schülerin Hilda Dibrowenski, die Tochter eines auf dem Rittergute Böden bei Jena beschäftigten polnischen Arbeiters im Walde beraubt und ermordet hat. Der Täter, der in letzter Zeit arbeitslos und auf Wandererschaft war, ist in vollem Umfange gefährlich. Nach der furchtbaren Tat nahm er die Verhaftung des Mädchens, zehn Mark, an sich und verschwand. In einer Gastwirtschaft besichtigte er sich dann am Regelspiel. In einer Heldischeimone konnte der Mörder am übernächsten Morgen gefaßt werden.

In der Hauptverhandlung galt es vor allem, die Frage zu klären, ob Dähler das Mädchen vorsätzlich und mit Überlegung getötet hat. Während die Zeugenvernehmung keine wesentlichen Momente ergab, erbrachte das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen den Beweis, daß Dähler das Kind in rohester Weise umgebracht hat. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode. Verschiedene schwere Einbruchsdiebstähle, die gleichzeitig zur Verurteilung standen, führte das Gericht mit einer Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Darf ein Entmündigter ein Urteil annehmen? Dresden. Der unglückliche vom Schwurgericht wegen Totschlages in zwölf Jahren Zuchthaus verurteilte Kurlorazessing Rud Schmidt hatte bekanntlich das Urteil angenommen. Wie man jetzt erfährt, hat hinerber der Vormund des Verurteilten, der Gerichtsbeamte Rantl durch den Weimarer Rechtsanwalt Dr. Reichbauer Revision beim Reichsgericht eingereicht. Das Reichsgericht wird also über die Frage zu entscheiden haben, ob ein Entmündigter von sich aus ein Urteil annehmen darf oder nicht.

Nadeberger Redakteur freigesprochen.

Dresden. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung und Nötigung mußte sich der 26jährige Redakteur Rudolf Jentler aus Nadeberg vor dem Schöffengericht verantworten. Nach der Anklage sollten in der Nacht zum 22. Juni Jentler und der Techniker Artmann, der später freiwillig aus dem Leben geschieden ist, auf dem Bahnhof Klotzsche mit dem kommunistischen Förster in Streit geraten sein. Artmann und Jentler sollten auf Förster eingeschlagen und ihn aus dem Bahnhof nach den Schienen gezerrt haben. Förster konnte jedoch fliehen. Vor Gericht bestritt Jentler das ihm zur Last gelegte. Er habe immer nur versucht, Förster von Artmann zu befreien. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei. Der Angeklagte sei nicht überführt worden.

Billich davongelommener Verkehrsverbrecher.

Dresden. Nach einer durchzechten Nacht fuhr der Bautechniker Bräuer mit seinem Freunde Langer und zwei Mädchen auf dem Motorrad nach Hause. Nachdem das eine

Mädchen glücklich abgeliefert war, fuhr Bräuer, der ein sehr hohes Tempo aufgelegt hatte, direkt in einen mit Pferden bespannten Heuwagen hinein. Langer und die aus Pirna zu Besuch weilende Frau Mumentritt wurden vom Rade herabgeschleudert. Langer kam mit dem Schrecken davon, während die Mumentritt zwischen den beiden Fahrzeugen eingeklemmt wurde und beinahe augenblicklich an einem Genickbruch starb. Das Schöffengericht verurteilte ihn nur zu drei Monaten Gefängnis.

Ein gefährlicher Brandstifter.

Leipzig. Wegen Brandstiftung hatte sich vor dem Schwurgericht der Tapezierer Siegert aus Leipzig-Mockau zu verantworten. Nachdem er in Kassel eine Brandstiftung und einen Diebstahl ausgeführt hatte, wandte er sich nach Chemnitz, Dresden und kam schließlich nach Leipzig. In allen Städten ließ er sich Straftaten zuschulden kommen. Am 29. September 1931 heckte er altes Gerümpel auf den Böden in den Grundstücken Nürnberger Straße, Windmühlstraße und Königsplatz an, um sich an den hellen Flammen angeblich zu ergözen. Dann wandte er sich nach Halle und Bitterfeld, wo er ebenfalls in vier Fällen Brandstiftung verübte. Schließlich stellte er sich selbst der Polizei. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Brandstiftung in drei Fällen unter Einbeziehung anderer Straftaten zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.



„Muf! denn, muf! denn...“

Das Ausbildungsbataillon des Infanterieregiments Nr. 9, das bisher in Wünsdorf bei Berlin untergebracht war, ist nach Lübben verlegt worden. Unser Bild zeigt den Auszug der Truppe aus Wünsdorf, begleitet von den Glückwünschen der Bevölkerung.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Lohnbewegungen in Sachsen.

Wie die Pressestelle beim Landesauschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände mitteilt, hat sich der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig veranlaßt gesehen, das Lohnabkommen zum 30. November zu kündigen. — Die im Lohnstreit der Arbeiter des ostsächsischen Textilindustrie statige fundierten Verhandlungen vor dem Landesgeschäftlicher haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Sie werden an einem noch anzuberaumenden Termin fortgeführt.

Tariffündigung in der sächsischen Metallindustrie.

Wie uns die Pressestelle beim Landesauschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände mitteilt, hat die Vereinigung der Verbände Sächsischer Metallindustrieller das Lohnabkommen zum 30. November 1931, desgleichen das Hüttenabkommen, aufgekündigt. Von der Kündigung werden etwa 80 000 Arbeiter betroffen.

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts Notizbuch.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet der nächste Volksturnus der Sächsischen Landes-Bau- und Reitschule zu Leisnig am 15. Januar 1932 statt. Da auch hierfür bereits eine größere Anzahl von Interessenten sich gemeldet hat, sind weitere Anmeldungen dahingehend erwünscht.

Ein Lehrgang für Landwirtsöhne wird auf dem Lehrgut der Landwirtschaftlichen Schule Baunzen, „Oberhof“ in Freudenitz, vom 16. November bis 12. Dezember abgehalten mit theoretischer und praktischer Ausbildung in Viehzucht, Melken und Milchwirtschaft.

Tagungen in Sachsen.

Sächsischer Esperanto-Landesverband.

Der Sächsische Esperanto-Landesverband hielt seinen diesjährigen Verbandstag in Odera ab. Nach Erstattung der Geschäftsberichte wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt, (Vorsitzender Gewerbelehrer Raumann, Großenhain). Während des öffentlichen Werbeabends begrüßte Bürgermeister Göller die Tagungsteilnehmer im Namen der Stadt Odera. Die augenblicklich in Sachsen weilenden und mit der Durchführung von Esperantoturken beauftragten ausländischen Kursusleiter, Redakteur Tiberto Morarin und Ujzje Morarin-Andersen boten interessante Lichtbildervorträge über ihre Heimatländer Rumänien und Schweden. Die Esperanto-Lehrer hielten eine Fachsitzung mit einem Referat des Oberschulrates Dr. Kramer, Dresden, ab.

Teilstreiks im Hamburger Hafen.

Zusammenstoße mit der Polizei.

Nach der Verbindlichkeitsklärung des für die Hafen- und Werftarbeiter gefällten Schiedsspruches durch den Reichsarbeitsminister hatten die Kommunisten den Streik ausgerufen. Es wurden planmäßige Störungsaktionen, zumels von kommunistischen Kreisen, die nicht im Hafen beschäftigt sind, unternommen. Zwei Verteilungsstellen wurden in ihrem Betrieb erheblich gestört. Teilstreiks sind bei den Schiffs- und Kesselreinigern ausgebrochen. Soweit bis jetzt bekannt ist, wird nur im Rheinschuppen nicht gearbeitet.

Infolge der kommunistischen Streikpropaganda kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und kommunistischen Streikbetreibern. Nach Schluß der Arbeitszeit hatten sich an den Landungsstegen mehrere hundert Personen eingefunden, um die Arbeitswilligen „in Empfang zu nehmen“. Hierbei kam es zu einer Schlägerei, so daß die Polizei, die mit einigen Hundertschaften zur Stelle war, eingreifen mußte. Als bei der Zurückdrängung der Menschenmassen unter der Hochbahnunterführung Widerstand geleistet wurde, mußte die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen, wobei ein Arbeiter durch einen Oberschenkelsschuß schwer verletzt wurde. Die Polizei, die drei Verhaftungen vornahm, konnte die Ruhe und Ordnung in kurzer Zeit wiederherstellen.

Curnen, Sport und Spiel

Grumbach, Handball. Am Sonnabend (Reformationsfest) vormittag weilte die hiesige 2. Handballmannschaft in Freital, um sich dort mit S.B.W. Freital 3. in einem Freundschaftsspiel zu treffen. Das Spiel wurde nach 9 Uhr im Schneesturm ausgetragen. Bis zur Halbzeit lag Freital mit 1:0 in Führung. Nach der Halbzeit konnten die bisher leicht überlegenen Freitaler jedoch nicht mehr aufkommen. Kurz vor Schluß wurde der Ausgleich durch den hiesigen Linksaußen hergestellt, und so trennte man sich mit einem 1:1-Stand. — Das am gleichen Tage für nachmittags 3 Uhr angelegte Pflichtspiel S.B.W. Freital 2. gegen Grumbach 1. konnte infolge des durch das herrschende Wetter vollkommen aufgeweichten u. deshalb spielunfähigen hiesigen Platzes nicht stattfinden. — Da beide Mannschaften des für Sonntag vormittag 9 Uhr angelegten Freundschaftsspiels Wilsdruff 2. gegen Grumbach 2. nicht vollständig erschienen waren, kombinierte man beide Mannschaften. Grumbach ging schon nach kurzer Zeit mit 3:0 in Führung, mußte sich jedoch am Schluß mit 6:4 geschlagen bekennen, da Wilsdruff Verstärkung erhielt. — Anschließend begann um 10 Uhr das Pflichtspiel Kesselsdorf 1. gegen Grumbach 1. Beide Mannschaften waren gleichwertig, ein flottes Spiel konnte sich jedoch infolge der ungünstigen Platzverhältnisse nicht entwickeln. Nach Wechsel der Seiten mußte einer der Gäste wegen unangenehm hartem Spiel das Feld verlassen. Kesselsdorf führte bis kurz vor Schluß mit 2:0. Die hiesige Elf war wieder einmal vom Schuppek verfolgt, konnte aber noch in den letzten Minuten das Ergebnis auf 2:1 erniedrigen. — Vorfahrt. Der bereits am Donnerstag angezeigte Vorkampf im Restaurant zum Reichsbanner zwischen Irmer DEG. und Hübner Sportverein „Pflü“ kam am Freitag, den 30. Oktober, zur Austragung. Irmer mußte durch einen genauen Kinnballen bis acht zu Boden. Daraufhin konnte er jedoch seinen Gegner Hübner, indem er ihn mit geraden Linken an den Kopf und Rücken in die unteren Partien die Luft wegnahm, bekommen. Auch die letzte Runde konnte Irmer noch gut für sich buchen, da er dauernd im Angriff war. Das Kampfgericht entschied: Sieger Irmer nach Punkten.

Kesselsdorf, Sport. Die 1. Handballmannschaft hatte am Reformationsfest die 3. Elf der Turnerschaft 1877 Dresden zu Gast. Das Freundschaftsspiel litt unter den durch die ungünstige Witterung bedingten Bodenverhältnissen, doch war Kesselsdorf technisch den Gästen weit überlegen, was aus dem 10:0-Sieg einwandfrei hervorgeht. Das zweite Spiel Kesselsdorf 2. — Barant 2. mußte wegen Nichterscheinens der Gäste ausfallen. Am Sonntag vormittag gelangte das wegen Nichterscheinens des Schiedsrichters seinerzeit nicht von statten gegangene Pflichtspiel Grumbach 1. — Kesselsdorf 1. in Grumbach zur Austragung. Das Spiel endigte nach äußerst hartem Kampf auf völlig aufgeweichten Boden mit einem 2:1-Sieg für Kesselsdorf (1:0). Der Schiedsrichter konnte in seinen Entscheidungen nicht ganz gefallen. Auch mußten sich einige Spieler von Grumbach, besonders der Rechtsaußen, die unsportlichen Zurufe den Zuschauern der Gastmannschaft gegenüber abgewöhnen, da dadurch das Einvernehmen zwischen den Brüdern nicht gefördert wird.

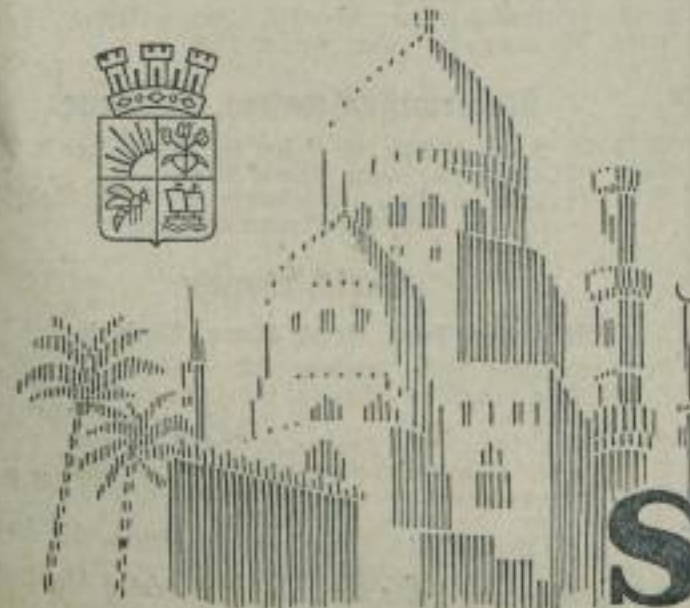
Schnelling gegen Dempsey. Joe Jacobs, der Manager des deutschen Weltmeisters Max Schnelling, gibt bekannt, daß er einen Kampfvertrag gegen Jack Dempsey abgeschlossen hat. Im Juni oder im September 1932 wird Schnelling seinen Titel in New York oder in Chicago gegen Dempsey verteidigen, der vorher keinen Abschiedskampf bestreiten wird.

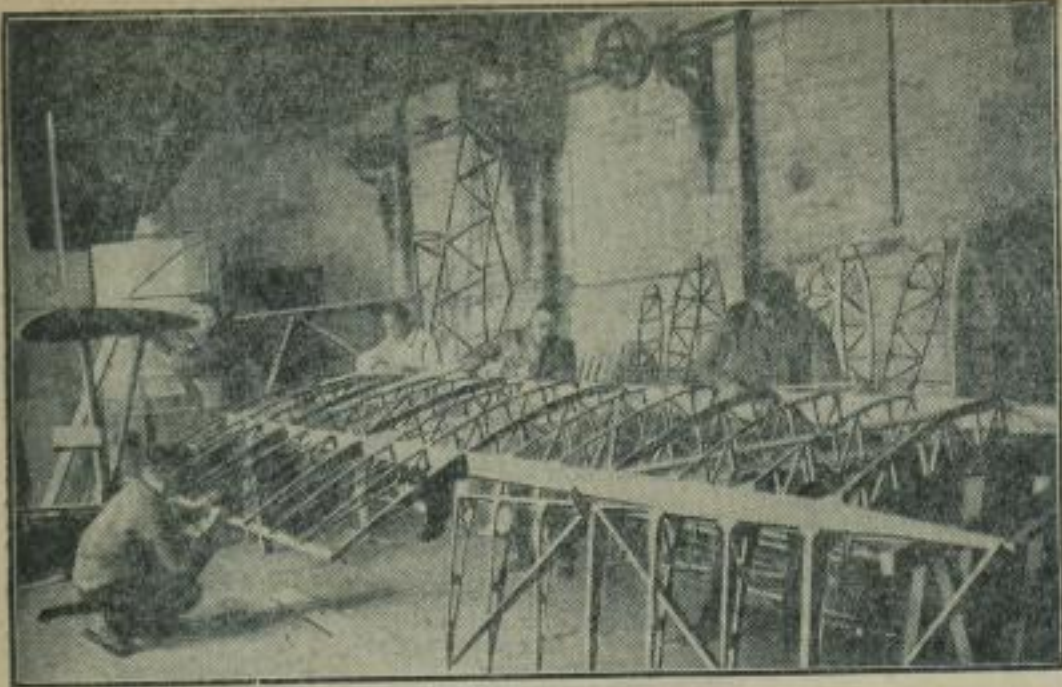
Wahl der DDR. Verlammlung in Urtum gab es erregte Szenen, als ein Breslauer Eggert vorwärts, untorrest gehandelt zu haben. Eggert vertlich daraufhin die Sitzung, die dann von Rissen-Mitona geleitet und beendet wurde. Der neue Name des RDN lautet: „Bund deutscher Radfahrer und deutscher Kraftfahrer“. Die Hauptversammlung 1932 hebt im Oktober in Dortmund vor sich, für 1933 ins München verlegt. Das Bundesfest 1932 findet vom 15.—19. Juli in Rürnberg statt.

Einen Fackeltodessturz gab es auf der Rennbahn von Autentil, und zwar verunglückte der bekannte und erfolgreiche Jockey Barbarov tödlich, als er nach einem Sturz unter die Hufe der Pferde geriet. Er verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

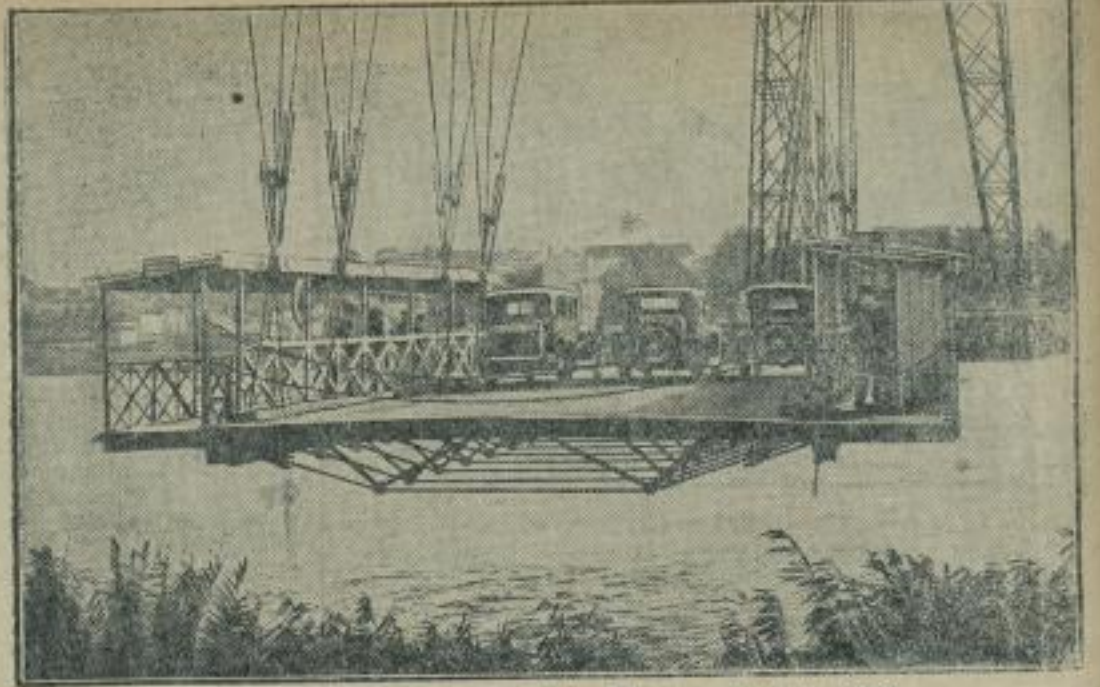
Vom heutigen Zeitvertreib ein Wort: Film, Rundfunk, Fliegerei und Sport, Theater, Reisen, Spielen, Wetten und immer SALEM Zigaretten!!

SALEM Zigaretten sind Qualitätsmarken in Form aller Vorbildern.





Arbeitslose bauen Segelfluggeluge.
Am den Erwerbslosen Gelegenheit zu produktiver Tätigkeit zu geben, hat man in der Berufsschule Sommerfeld (Niederlausitz) eine Werkstatt eingerichtet, in der Beschäftigungslose aller Berufe Segelfluggeluge bauen können.



Autos schweben über den Fluß.
Zur Beförderung von Personen und Automobilen über den Fluß Charente bedient man sich in Rochefort dieses eigenartigen Mittels: quer über den Fluß geht eine Schwedebürde, die den Verkehr zwischen beiden Ufern vermittelt.

Steuern vor 400 Jahren.

Wir leiden und seufzen unter den vielfältigen Steuern, die der Staat von uns fordert und die ein Maß erreicht haben, das wirklich kaum noch tragbar ist. Gewaltige Teile seines Einkommens hat jeder der Öffentlichkeit zu opfern; es verlohnte sich, einmal auszurechnen, wie groß sie in Wahrheit sind: denn zu den direkten Steuern, über deren Höhe ja schnell ein Überblick zu gewinnen ist, kommen noch die indirekten, die jedes Produkt, das wir kaufen, in der Regel schon mehrfach erfasst haben. Man klagt — und man gedenkt dabei auch gern der „guten alten Zeiten“, die geringere Anforderungen an den Staatsbürger stellten. Hohe Steuern hat es allerdings auch früher schon gegeben, besonders in und nach Kriegen haben sie ununter eine sehr beträchtliche Höhe erlangt, die kaum viel unter dem liegt, was von uns gefordert wird. Darüber, was in weit zurückliegenden Zeiten, vor mehreren Jahrhunderten, der Bürger als Steuer an den Staat bezahlen mußte, besteht aber nur wenig Klarheit, altenmäßige Unterlagen sind nur noch in kleiner Zahl vorhanden. Interessante Einzelheiten aber erfährt man aus einer Schriftenreihe, die die Sächsische Kommission für Geschichte unter dem Titel „Sächsische Landtagsakten“ herausgibt.

Die Steuern konnten auch damals nicht willkürlich erhoben werden, der sächsische Landtag mußte jedesmal seine Zustimmung erteilen. So hat der in Dresden im April 1488 abgehaltene Landtag dem Herzog die folgenden Steuern bewilligt: die Bauern mußten zwei Drittel ihrer grundherrlichen Zinsen (sowohl der Geld- wie der Naturalzinsen) zahlen, die ländlichen Diensthöfen ein Zwanzigstel ihres Lohnes, die ländlichen Händler, Mieter und Schäfer 2,5 Prozent Vermögenssteuer, die Besitzer von nichtuntertänigen freien Gütern 2,5 Prozent vom Werte dieser Güter und außerdem 40 Groschen für jedes Lehnspferd; die Städte zahlten ein Prozent Vermögenssteuer, die städtischen Diensthöfen wie die ländlichen ein Zwanzigstel ihres Lohnes. Diese Steuer mußte an zwei Terminen, im August 1488 und Februar 1489, abgeführt werden — in Wirklichkeit wurden diese Termine allerdings nicht eingehalten. Das Steuerbuch zeigt, daß Nachzahlungen vereinzelt bis 1496 stattgefunden haben. Und diese Tatsache beweist, daß es auch damals den Steuerzahlern nicht leicht gefallen ist, die geforderten Beträge aufzubringen. Denn die Städte verhältnismäßig weniger zu zahlen hatten, so liegt das wohl daran, daß sie außerdem noch erhebliche kommunale Steuerlasten zu tragen hatten.

Was diese Steuer von 1488 eingebracht hat, ist ebenfalls bekannt: zusammen rund 79 000 Gulden, und sie verteilten sich mit 31 000 Gulden auf die Ämter, 12 500 Gulden auf die Edel-

leute, 4300 Gulden auf die Geistlichen und 31 000 Gulden auf die Städte. Über die Verwendung der Steuergelder bringt das genannte Werk folgende Aufstellung: 34 500 Gulden wurden an die Rentamtskasse eingezahlt, 17 700 zur Tilgung von Darlehen der Städte verandt, 3000 Gulden dem Leipziger Goldmünzmeister zum Geldwechsel gegeben, rund 20 000 Gulden wurden von der Regierung für „verschiedene Zwecke“ ausgegeben.

Es handelt sich hierbei um eine Landessteuer. Aber es gab ab und zu auch eine Reichssteuer, so die sogenannte Reichs-türkensteuer in den Jahren 1500 und 1522. Sie fand, wie ihr Name sagt, ihre Begründung in den Kosten, die die Türkenkriege verursachten. Dazu kamen auch noch mitunter reine Kopfsteuern — die an unsere Bürgersteuer erinnern — Getränkesteuern, die man auch „Ungeld“ nannte, und anderes mehr.



Die Weihnachtsvorbereitungen
sind bereits in vollem Gange: die berühmten Nürnberger Lebkuchen, die auf keinem Gabentisch fehlen dürfen, werden gebacken und in aller Welt verschickt.

Jedenfalls: Steuern genug! Die allgemeine Landessteuer von 1502 brachte 46 000 Gulden, und als sie im Jahre 1506 verdoppelt wurde, kamen 68 000 Gulden herein. Kennzeichnend ist die Bemerkung, die das Buch dazu macht: „Das ist überraschend wenig in Anbetracht des doppelten Vermögenssteuersatzes. Also haben zweifellos die Vermögenssteuerpflichtigen ihr Vermögen 1506 wegen des höheren Steuersatzes niedriger eingeschätzt...“ Auch die Erfahrung ist demnach schon alt genug: daß eine Überdrehung der Steuerachse keineswegs zu den erhofften Einnahmen führt!

Und alles aus Angst vor Arbeitslosigkeit.

Der Inhaber einer Budapester Textilfirma war nicht gerade angenehm überrascht, als kürzlich einer seiner jungen Angestellten vor ihm erschien und ihm mitteilte, daß man ihn in der Straßenbahn 1800 Pengö, also etwa 1300 Mark, gestohlen habe. Es war Geld, das der Firma gehörte. Der junge Mann hatte es von Geschäftskunden einkaschiert. Er machte seinem Arbeitgeber jedoch sogleich das Angebot, er wolle der Firma den Schaden ersetzen und sich so lange mit dem halben Gehalt begnügen, bis der Betrag gedeckt sei. Der Chef ging jedoch nicht hierauf ein und schickte den Angestellten zur Polizei, um den Diebstahl zur Anzeige zu bringen. Das geschah. Und es dauerte auch nicht lange, bis die Polizei den Täter ermittelt hatte. Das war niemand anderes als — der junge Mann selbst. Er hatte das Geld unterschlagen und bei einem Milchhändler in Sicherheit gebracht. Man fragte den Sünder, was das Ganze bedeuten solle. Da er sich zur Rückzahlung bereit erklärt habe, bringe ihm die Tat doch nichts ein. Da gestand der junge Mann, ihm sei zum ersten November gekündigt worden, und er habe gehofft, man würde ihn nun wenigstens noch so lange im Dienst behalten, bis das unterschlagene Geld zurückerstattet sei. Die Firma war, als sie diesen Sachverhalt erfuhr, einseitig genug, ihre Anzeige zurück zu ziehen. Der Milchhändler rückte die 1800 Pengö wieder heraus. Und die Polizei ließ daraufhin den armen Schächer laufen. Wahrscheinlich ein erschütterendes Zeichen der Zeit!

Mühserschau.

Die Münchner Multierte enthält in ihrer neuesten außerordentlich vielseitigen Nummer (Nr. 44) ein ganz neuartiges 2000-Mark-Preisausreiben: „Wem gehören diese Hände?“ Weiter zeigt das Blatt eine ganz ungewöhnlich interessante Photoreportage von dem Calmette-Projekt in Libed. Die neuesten Pariser Modesaufnahmen beschließen diese reichhaltige Nummer.

Verzeichnis der Städtischen Bücherei Wilsdruff

II. Nachtrag

(Neueinstellungen 1931)

Schöne Literatur

(Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte)

- H 97 Barzsch, Von einem der auszog.
- M 134 Bedmann, Johanna, Vom Zufriedenwerden.
- E 148-50 Binding, Die Vogelstunde, Kindliche Odyssien (3mal).
- H 95 Bracker, Leben und Abenteuer des armen Mannes im Totenbuz.
- H 12 Budde, Blätter aus meinem Skizzenbuch (Erzählungen).
- A 16 Burneld, Der kleine Lord.
- M 30-32 Cervantes, Ausgewählte Werke 1.—3. Band.
- E 21-23 Dörfler, Marienleue u. a. Erzählungen (3mal).
- E 125-27 Dumas, Der Graf von Monte Christo 1.—3. Band.
- R 277, 78 Duun, Die Jüdlinger 1. und 2. Band.
- A 11 Enking, Meine Erziehung u. a. Erzählungen.
- H 108 Eril, Der Berg der Läuterung.
- E 151-53 Eulenberg, Erzählungen (3mal).
- E 21 Heude, Ruff, die Geschichte eines Lebens.
- E 155-57 Grimm, Hans, Aus Joha Ratwas Lehrjahren. — Tobannes (3mal).
- E 154 Heidenkam, Der heiligen Virgitta Pilgerfahrt.
- H 105 Heine, Buch der Lieder.
- H 109 Heze, Unterwegs.
- A 38 Heze, Szenen der Menschheit.
- H 84 Hoffmann, Hans, Aus der Sommerfrische (Kleine Geschichten).
- H 89-90 „ „ Das Gymnasium zu Stolpenburg (Novellen) (2mal).
- H 92-93 „ „ Der Berenprediger u. a. Novellen (2mal).
- H 94 „ „ Im Lande der Phäaken (Novellen).
- H 85-86 „ „ Irrende Mutterliebe (2mal).
- H 87-88 „ „ Tante Fröhchen (2mal).
- E 30 Horn, Meine erste Braut. Ein Stücklein von der Hofel.
- E 55 Hulbichiner, Die Nachtmahr.
- A 113 Janßen, Robert der Teufel.
- H 24 Kirchbach, Der Letzermann von Berlin u. a. weitere Romane.
- H 106 Korolenko, Der seltsame Mensch.
- E 167 Kurz, Italienische Erzählungen.
- H 124 Lienhard, Der Spielmann.
- H 83 Maartens, Bekkende Nächte.
- E 165-66 „ „ Die neue Religion (2mal).
- A 40 Mann, Franziska, Wege hinauf.
- H 107 Meyer, Der Meister und sein Schüler. (Fröhliche Erinnerungen).
- A 31 Meyer, Ludwig und Annemarie.

- A 116-18 v. Mola, Im weiten Meer (3mal).
- E 58 Romma, Novellen.
- E 26 Müller, Fröh, Kurzgeschichten.
- R 3 Rahl, Debbol.
- H 98-102 Der Neue Pitaval, Kriminalgeschichten (1.—6. Bd.).
- E 41 Roquette, Vogel, Weg aus!
- A 115 Rossgaert, Die Förstereiben.
- E 162-64 Röttger, Erzählungen, Legenden (3mal).
- E 10 Saager, Blätter-Anekdoten.
- E 158-60 Schaeffer, Das verdoppelte Lebensalter. Christader (3mal).
- A 119-21 v. Scholz, Das Gerächt (3mal).
- E 168 Sorbagen, Als Millardär durchs Schweizerland.
- A 69-71 Stehr, Helene Sinterling (3mal).
- R 281-84 Storm, Briefe an seine Braut, seine Frau, seine Kinder, seine Freunde (1.—4. Band).
- E 28 Uniersum, Multierte Monatshefte 1894—1901, 1902—1906, 1910—1921. Roman-Bibliothek, 1895/96.
- E 27 „ „
- H 122-23 Volfmann, Die Jügendfreunde des „Alten Mannes“ (2mal).
- A 279 Weismantel, Das alte Dorf.
- E 17-19 Zech, Das Baalsopfer u. a. Erzählungen (3mal).

Geschichte

- R 6 Beumelburg, Der Strom (Rheinische Bilder aus zwei Jahrtausenden).
- M 14 Bloem, Der Weltbrand.
- A 68 Raug, Krieg im Frieden (Erinnerungen aus der Besatzungszeit 1918—1930).
- M 33 Pachnide, Führende Männer im alten u. im neuen Reich.
- E 128 Scheiber, Der Krieg 1870/71.
- H 40 Schiller, Geschichte des 30jährigen Krieges.
- M 9-11 Unsere Heimat im Weltkriege 1914—15, 1915—16, 1917 bis 1919.

Lebensbeschreibungen

- H 68 Blücher, Tagebuch und Feldzugsbriefe.
- M 3 Ernest, Richard Wagner.
- E 133 Euden, Rudolf, Lebenserinnerungen.
- M 71 Grasshoff, Albrecht Dürer.
- A 123-24 Jahn, Friedrich Ludwig, (3. Bd. der Denkmäler der deutschen Dichter-Ged.-Stiftung) (3mal).
- E 78-79 Lessing, Gottb. E., (5. Bd. der Denkmäler der deutschen Dichter-Ged.-Stiftung) (2mal).
- H 104 Luz, Franz Schubert.
- R 75 Reissner, Schleiermacher als Mensch.
- M 66 Reumann, Franz, Aus den Jugendjahren eines Hofsichters und Veteranen von 1813—15.

- E 130 Reumann, Wilhelm Busch.
- R 67 Schaafal, E. T. A. Hoffmann.
- M 70 Sille, Johann Sebastian Bach.
- M 68-69 Valentin, Friedrich der Große (2mal).
- M 72 Wedde, Seit ich die Heimat verließ.
- E 129 Wittowski, Lesung.

Klassiker

- H 110-21 Shakespeare, Werke (1.—12. Band).

Kulturgeschichte, Kunst

- R 280 Brandes, Die romantische Schule in Deutschland.
- M 73 Cohn-Biener, Das Kunstgewerbe des Ostens.
- E 132 Ehrhardt, Hammer schlägt (70 Jahre deutscher Arbeiter und Erfinder).
- M 133 Fürst, Die Welt auf Schienen.
- M 81 Heimatschau, Mitteilungen 1930.
- M 7 Velsch, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen.
- H 96 Schulke, Kulturfragen der Gegenwart.

Erdkunde

- M 4 Banke, Das Buch vom Morgenlande.
- H 125 Bretschneider, Italien und Sizilien.
- M 79 Köhler, Brandenburgische Fabriten (Niederlausitz).
- E 131 Kieler, Verträumte Städte.
- M 132 Rosen, Persien in Wort und Bild.
- M 74 Stahl, Potsdam.
- E 29-36 Vom Fels zum Meer 1886—1891 (8 Bände).
- E 134 Wilsdruff, Unsere Heimat 1930.

Naturwissenschaften, Hygiene

- M 77-78 Brand, Bios, die Gesetze der Welt (1. und 2. Bd.).
- M 76 Plagmann, Kleine Himmelskunde.
- M 67 Seiring, Das Zentralinstitut für Volksgesundheitspflege (Hygiene-Museum Dresden).

Verschiedenes

(Philosophie, Politik, Sport, Turnen, Wirtschaft u. a.)

- M 80 Deutscher Wille, Jahrbuch 1931.
- E 161 Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Der gähne Schrei 1930 (Jahrbuch).
- E 20 Gutsch u. Biedemann, Das Kunstturnen.
- E 31 Hallsenberger, Kreuz und quer im Halbboot.
- R 47 Meppen-Reuter, Die deutsche Zeitung (Wesen und Wertung).
- E 52 Peiper-Hoff, Der Weg zum Erfolg (Ein Sportführerführerbuch).
- H 91 Wielandt, Die Arbeit an den Suchenden aller Städte.